

1|21
FEB

BIO

30
Jahre

Aktuell

Das Magazin der Biobewegung



FiBL

Fachgruppe Obst sucht zusätzliches Mitglied aus dem Wallis

Bio Suisse ist angewiesen auf das Know-how motivierter Praktiker/innen. Wir suchen für Anfangs 2021 eine zusätzliche Person aus dem Wallis für die Mitarbeit in der Fachgruppe Obst. Die Fachgruppe ist ein beratendes Gremium und unterstützt den Produktmanager in Fach- und Marktfragen. Sie setzt sich aus Knospe-ProduzentInnen zusammen, welche in der Bio-Produktion über grosses Wissen und Erfahrung verfügen.

Anforderungen

Sie bewirtschaften einen Knospe-Obst-Betrieb im Kanton Wallis und haben die Bereitschaft, sich für den Bio-Landbau zu engagieren. Sie sind innovativ, teamfähig und kommunikativ. Sie reden und schreiben flüssig Deutsch oder Französisch und beherrschen beide Landessprachen mündlich (Sitzungssprache Deutsch). Den Umgang mit elektronischen Kommunikationsmitteln sind Sie gewohnt.

Aufwand & Entschädigung

Jährlich finden drei bis vier ganztägige Sitzungen statt, sowie Telefonate und E-Mailverkehr nach Bedarf. Die Tätigkeit wird gemäss Bio Suisse Entschädigungsreglement abgegolten.

Haben Sie Interesse?

Senden Sie Ihre Kandidatur bestehend aus Motivationsschreiben und Kurz-Lebenslauf bis Ende Februar 2021 per Mail oder Post an Andrea Cahenzli, Peter Merian-Strasse 34, 4052 Basel, andrea.cahenzli@bio-suisse.ch.

Fragen beantwortet Ihnen gerne Sabine Haller, Produktmanagerin Obst und Wein per Mail (sabine.haller@bio-suisse.ch) oder Telefon (061 204 66 21).



Bio Knospe. Mensch, Tier und Natur im Gleichgewicht. **BIO SUISSE**

Impressum

30. Jahrgang, 2021

Bioaktuell (D), Bioactualités (F),
Bioattualità (I)

Das Magazin erscheint in allen
drei Sprachausgaben zehnmal
pro Jahr.

Preis Jahresabo Schweiz: Fr. 53.-
Preis Jahresabo Ausland: Fr. 67.-

Auflage

Deutsch: 7081 Exemplare
Französisch: 1220 Exemplare
Italienisch: 305 Exemplare
Total gedruckt: 9433 Exemplare
Total versendet: 8605 Exemplare
(notariell beglaubigt, 2020)

Druck

AVD Goldach AG, www.avd.ch

Herausgeber

Bio Suisse
Peter Merian-Strasse 34
4052 Basel
www.bio-suisse.ch
und
FiBL, Forschungsinstitut
für biologischen Landbau
Ackerstrasse 113, Postfach 219
5070 Frick
www.fibl.org

Gestaltungskonzept

Büro Häberli
www.buerohaerberli.ch

Papier

BalancePure (80 g/m²),
Blauer Engel,
EU Ecolabel,
100 % FSC-Recyclingfasern

Redaktion

Stephanie Fuchs (*sf*),
Chefredaktorin, Bio Suisse
Beat Grossrieder (*bg*), FiBL
Aline Lüscher (*lua*), FiBL
Claire Muller (*cm*), Bio Suisse
Theresa Rebholz (*tre*), FiBL
René Schulte (*schu*), Bio Suisse
redaktion@bioaktuell.ch
Tel. +41 (0)61 204 66 63

Onlineredaktion

Ania Biasio (*abi*), Flore Lebleu (*fl*)
Nathaniel Schmid (*nsc*), FiBL
redaktionwebsite@bioaktuell.ch

Layout

Simone Bissig, FiBL

Korrektorat

Susanne Humm

Inserate

Erika Bayer, FiBL
Postfach 219, 5070 Frick
werbung@bioaktuell.ch
Tel. +41 (0)62 865 72 00

Verlag

Petra Schwinghammer, Bio Suisse
Peter Merian-Strasse 34
4052 Basel
verlag@bioaktuell.ch
Tel. +41 (0)61 204 66 66

www.bioaktuell.ch

Magazin herunterladen (PDF):
www.bioaktuell.ch > Magazin
Benutzer: bioaktuell-1
Passwort: ba1-2021

Facebook

facebook.com/bioaktuell.ch/

Titelseite: On-Farm-Forschung des FiBL zu Mischkulturen von Getreide und Leguminosen in Fislisbach AG. Eines der Ziele ist, die Akzeptanz von Artenmischungen bei Landwirtschaftsbetrieben und Lebensmittelindustrie zu stärken. Bild: Thomas Alföldi, FiBL

Inhalt



Bioaktuell Jubiläum

- 6 Vom Mitteilungsblatt zum Magazin der Biobewegung

Produktion

Bioforschung

- 8 Mehr Bioforschung gibt es nicht von allein
10 Wissenstransfer zwischen Forschung und Praxis
12 Neuer Schwung für das NBFF
13 Praxisversuche richtig planen

Agroforstwirtschaft

- 14 Wenn Bäume über Kulturen wachen

Schweinehaltung

- 16 «Bioschwein 100.0» – Erkenntnisse für Stall und Teller

- 19 Beratung

Verarbeitung und Handel

Gastronomie

- 20 Bio für alle im Restaurant à la ferme

Bio Suisse und FiBL

Bio Suisse

- 22 Politik: Gentech-Moratorium – Frist nutzen
24 Mehr Power für strategische Projekte
25 Kurzfutter

FiBL

- 26 Kurzfutter

Rubriken

- 2 Impressum
4 Kurzfutter
27 Handel und Preise
28 Agenda / Marktplatz
31 Leserseite

Jahr der Jubiläen

Sie lesen das erste Heft des 30. Jahrgangs von Bioaktuell. Wir erzählen Ihnen, wie es sich vom Mitteilungsblatt zum heutigen Magazin wandelte. In allen Ausgaben 2021 bringen wir eine Trouvaille aus dem Archiv.

Unser Ideenpool reicht für viele weitere Jahre Bioaktuell und laufend kommen neue Themen hinzu. Über welche Debatten und Hintergründe möchten Sie lesen? Schreiben Sie uns an redaktion@bioaktuell.ch, damit wir die «lebendige, packende Zeitschrift» sind, «die von den Zielgruppen gerne gelesen wird». Das will unser publizistisches Konzept und das wollen wir. Auch Bio Suisse feiert rund: Im September wird der Verband 40 Jahre jung. Bioaktuell Nr. 7 wird deshalb als Jubiläumsausgabe erscheinen.

Eine der Aufgaben von Bioaktuell ist es, die Verbindung zwischen dem FiBL und den Knospe-Betrieben zu stärken und so zum Austausch zwischen Forschung, Beratung und Praxis beizutragen. Wie Forschungsergebnisse zu den Landwirtinnen und Landwirten gelangen und deren Erfahrungswissen und Wissensbedarf zu den Forschenden, thematisiert unser Schwerpunkt ab Seite 8. Die ideale Plattform dafür ist die partizipative Forschung. Inzwischen geniessen Praxisversuche «on farm» die Wertschätzung, die sie verdienen. Das bedeutet nicht, dass die Grundlagenforschung deshalb überflüssig würde. Entscheidend für den Biolandbau ist, ob die Forschung seine Rahmenbedingungen und Vorschriften berücksichtigt. Es braucht also explizite Bioforschung. Wie viel davon möglich ist, bestimmen die Forschungsgelder des Bundes wesentlich mit. Ein konkretes «Bioziel» in der Agrarpolitik würde die bio-relevante Forschung beschleunigen.

Fürs 2021 wünschen wir Ihnen Glück in Feld, Stall und überall, wo Bioprodukte verarbeitet werden und zu den Leuten finden.

Stephanie Fuchs, Chefredaktorin



Gesagt



«Ein Agroforstsystem vermag weit mehr CO₂ im Boden zu speichern als ein Wald.»

Corentin Tissot, Allens VD
→ Seite 14

Gezählt

80

Praxisversuche auf landwirtschaftlichen Biobetrieben hat das FiBL im Jahr 2020 bewilligt. Die Versuche dienen etwa dazu, neue Hilfsmittel und Sorten zu testen.

→ Seite 13

Gesehen – im Archiv



Bioaktuell wird 30! Die Redaktion hat in seiner Vergangenheit geblättert und unterhaltsame Geschichten hervorgeholt. Ab der nächsten Nummer erscheinen sie unter dieser Rubrik «Gesehen – im Archiv». Unser «Magazin für die Biobewegung» hat einen bewegten Werdegang. Wir erzählen ihn zum Auftakt des Jubiläumsjahrgangs in diesem Heft. Text: sf; Bild: lua / Andreas Basler, FiBL

Korrigendum Grand Prix

In unserem Bericht über den Grand Prix Bio Suisse 2020 in der letzten Ausgabe von Bioaktuell ging leider ein Name vergessen. Zum Projektteam «Naturtalente», das im Wettbewerb den 4. Platz erreichte, gehört neben Roland Lenz und Bruno Martin auch Fredi Strasser aus Oberstammheim ZH. Das Strasser-Weingut Stammerberg betreibt seit 1989 klimafreundlichen Bioweinbau mit pilzresistenten Reben. Ziel des Projekts «Naturtalente» ist die Absatzförderung von Bioweinen aus pilzwiderstandsfähigen Traubensorten. Redaktion Bioaktuell

www.stammerberg.ch
www.bio-suisse.ch > Über uns >
Grand Prix Bio Suisse

Schafe, Ziegen melden

Für eine Rückverfolgbarkeit müssen alle Bewegungen eines Tieres von der Geburt bis zur Schlachtung an die Tierverkehrsdatenbank gemeldet werden, heisst es seitens der Branchenorganisation Proviande. Seit Anfang 2020 gilt auch für Schafhalterinnen und Ziegenhalter die Registrierungspflicht für ihre Tiere. Als Motivation für korrekte Meldungen erhalten Produzenten Fr. 4.50 für die Geburtsmeldung, und der Schlachtbetrieb Fr. 4.50 Entsorgungsbeitrag für jedes geschlachtete Tier mit lückenloser Tiergeschichte. Letztes Jahr blieben fehlerhafte Tiergeschichten noch ohne Konsequenzen. Seit 1. Januar 2021 werden bei solchen jedoch die Entsorgungsbeiträge nicht mehr ausbezahlt. lid



Kampf gegen Baumwanze

Die Marmorierete Baumwanze – ein gefährlicher Schädling im Obst- und Gemüsebau – soll künftig besser bekämpft werden. Der Ständerat hat, wie bereits zuvor der Nationalrat, im Dezember eine entsprechende Motion von Nationalrat Philipp Kutter angenommen. Damit wird der Bundesrat beauftragt, die Forschung und Beratung im Bereich der Marmorierten Baumwanze im Speziellen und der invasiven Krankheitserreger im Generellen deutlich auszubauen. So sollen rasch nachhaltige Bekämpfungsstrategien entwickelt und in der landwirtschaftlichen Praxis verankert werden. Der Schädling verursachte bereits erhebliche Schäden, vor allem bei Birnen, Peperoni und Gurken. lid



Betriebsmittelliste 2021

Diesem Heft ist die neue FiBL-Betriebsmittelliste beigelegt. Bitte beachten Sie besonders, dass das Kapitel «Komposte und Gärprodukte» erstmals nicht mehr in der gedruckten Liste, sondern nur noch online zu finden ist. Geplant ist zudem ein Ausbau und eine Optimierung der Web-Datenbank. *schu*

 www.betriebsmittelliste.ch
 shop.fibl.org > Bestell-Nr. 1032

Erhebung zur Energie

Biobetriebe leisten viel zum Schutz des Klimas, dies bleibt aber teils unbemerkt. Um das Bewusstsein zu schärfen, erhebt Bio Suisse dieses Jahr im Rahmen der landwirtschaftlichen Betriebskontrollen die Menge der durch Knospe-Betriebe eigens produzierten Energie. Der Fokus liegt dabei auf erzeugtem Strom und der Heizenergie aus erneuerbaren Quellen.

Corinne Wälti, Bio Suisse.



Sonne als Energiequelle. Bild: Depositphotos

Änderung beim Import


Das Bundesamt für Landwirtschaft hat die Zertifizierungsstellen angewiesen, das Freigabeverfahren von Kontrollbescheinigungen (Certificate of Inspection, COI) im EU-Datenbanksystem Traces NT per 1. Januar 2021 anzupassen. Dies geht aus einem Newsletter von Bioinspecta von Ende November hervor. Neu darf beim Import von Bioprodukten aus Nicht-EU-Ländern die COI erst freigegeben werden, wenn die Ware effektiv in der Schweiz eingetroffen ist. Die COI werden wie bisher anhand der Transport-/Lieferdokumente geprüft. Stichprobenweise wird für die Prüfung die definitive Zollveranlagungsverfügung verlangt. Eine Vermarktung oder Verarbeitung ist wie bisher erst nach der Freigabe möglich. Durch diese neue Regelung, heisst es im Newsletter weiter, erfolgt bei Bioinspecta die gesamte Bearbeitung über das Traces-System. *schu*

Plus-Gesundheitsprogramm für Schweine Pflicht

Betriebe, die ihre Schweine an den Detailhandel liefern wollen, müssen ab 1. April 2021 an einem Plus-Gesundheitsprogramm teilnehmen. Dies verlangen die Richtlinien von Bio Suisse sowie das Qualitätsmanagement (QM) Schweizer Fleisch. Schweine, die diese Voraussetzung nicht erfüllen, werden von den Schlachthöfen und Fleischverarbeitungsbetrieben künftig nicht mehr übernommen.

Den betroffenen Betrieben stehen zwei Programme zur Auswahl: «SuisSano» (inklusive «SuisKlein») des Schweinegesundheitsdiensts (SGD) sowie «Safety-

Plus» von Qualiporc (nur Deutschschweiz). Um eine Aufnahme bis Ende März 2021 zu gewährleisten, müssen sich Betriebe umgehend bei einem dieser Anbieter anmelden. Die Teilnahme bedingt das Führen eines elektronischen Behandlungsjournals. Ziel ist es, die Tiergesundheit zu fördern und den Antibiotikaeinsatz zu reduzieren. Bio Suisse wird die SGD-Daten in anonymisierter Form nutzen und setzt sich für eine biokompatible Beratung ein. *schu*


 www.bioaktuell.ch > Markt > Produkte > Fleisch > Vieh > Schweine



Worauf wird geachtet? Bild: Depositphotos

Schwerpunkte Kontrolle

Die diesjährigen Schwerpunkte für die jährliche Kontrolle der Knospe-Landwirtschaftsbetriebe sind «Zufuhr von nicht biologischem Hofdünger» und «Lohnverarbeitungsverträge». Knospe-Betriebe müssen mit Lohnverarbeitungsunternehmen, die selbst nicht dem Kontroll- und Zertifizierungsverfahren unterworfen sind, entsprechende Verträge abschliessen und diese bei der Kontrolle vorweisen. Veraltete Verträge müssen aktualisiert werden. Eine Vertragsvorlage steht auf der Webseite von Bio Suisse zur Verfügung (siehe Link unten). *Sara Gomez, Bio Suisse*

 www.bio-suisse.ch > Produzenten > Richtlinien & Merkblätter > Vorlagen & Formulare > «Lohnverarbeitungsvertrag von biologischen Lebensmitteln und Futtermitteln» (PDF)



Verschärfte Bedingungen für Schweinebetriebe, die an Detailhandel liefern. Bild: Depositphotos

Vom Mitteilungsblatt zum Magazin der Biobewegung

Bioaktuell wird 30. Zusammen mit FiBL und Bio Suisse will das Magazin auch in Zukunft den Dialog zwischen Forschung und Praxis fördern und Raum für Debatten schaffen.

Als Urs Niggli 1990 als Institutsleiter ans FiBL kommt, wird dort seit 1983 das Magazin «zB» herausgegeben. Es erscheint monatlich, dann nur noch zweimonatlich, jede Ausgabe widmet sich einem bestimmten Thema. Das FiBL ist zu dieser Zeit für die Kontrolle von zwei Dritteln der Schweizer Biobetriebe verantwortlich. Urs Niggli möchte diese häufiger und zu Richtlinien und Kontrolle informieren. Er entwirft das A5-Mitteilungsblatt «FiBL-aktuell», das 1991 erstmals verschickt wird. Ab 1992 heisst es «Bio-aktuell» und wird an alle Schweizer Biobetriebe verschickt. Nach der Reorganisation der damaligen VSBLO (Vereinigung schweizerischer biologischer Landbauorganisationen, ab 1997 Bio Suisse) und der Aufgabenteilung zwischen FiBL als Kontroll- und VSBLO als Zertifizierungsorganisation, wurde 1993 die gemeinsame Redaktionsstelle geschaffen, erzählt Urs Niggli.

Der damalige Leiter des FiBL-Beratungsdienstes, Lukas Kilcher, entwickelt 1994 mit der Grafikerin Liliane Steiner das «Bio-aktuell» zu einem A4-Informationsbulletin mit professionellem Layout. Auch das französische «Bioactualités» wird ab 1994 publiziert, allerdings mit einem geringeren Umfang; auf Italienisch werden ausgewählte Artikel im «L'Agricoltore Ticinese» veröffentlicht. Die Anzahl der Mitarbeitenden am FiBL hat sich seit 1983 verdoppelt, Coop ist 1993 mit der Marke Naturaplan in den Absatz von Bioprodukten eingestiegen – «mit

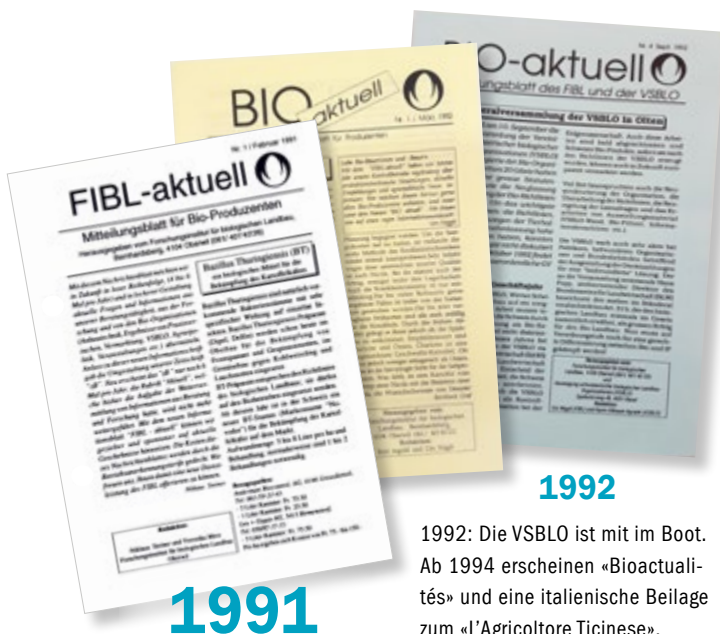
dem Wachstum der Biobewegung und des Marktes entschieden wir uns, mit Bioaktuell einen Professionalisierungsschritt zu machen, um den gestiegenen Ansprüchen an Information entgegenzukommen», erzählt Lukas Kilcher.

Ab 1995 ist Bioaktuell eine «richtige» Zeitschrift mit einer Titelseite – und damit die Grundlage für das heutige Heft. In-ner zwei Jahren wächst der Umfang auf zwanzig Seiten, die Auflage von 2000 auf 5000 Hefte pro Monat. Beim Durchblättern entsteht der Eindruck einer aufregenden und arbeitsintensiven Zeit. Viele Fragen sind offen: Wie stellt man um? Was macht Bio aus? Welche Richtlinien sollen gelten? Wann kommt die Schweizer Bioverordnung? Kommt die Gesamtbetrieblichkeit oder doch nicht? Diesen Fragen spürt Bioaktuell Monat für Monat nach und sucht nach Antworten – oder zumindest nach Zwischenständen der Diskussionen – für die Basis. Der Bereich «Kontrolle» hat in jedem Heft einen Platz; Mitarbeitende des FiBL assistieren den Biobäuerinnen und Biobauern mit praxisrelevanten Beratungstipps und weisen auf Fallstricke hin.

Bio bekommt Aufwind – und viele Betriebe stellen um. Einen Teil davon habe wohl der sich eröffnende Biomarkt gereizt, weniger die visionären Ziele, erzählt Markus Bär. Er war in zwei Etappen während insgesamt rund 12 Jahren (1995–2001 und 2006–2013) für Bioaktuell verantwortlich. «Die Biobewegung war lange eine oppositionelle Bewegung gewesen. Neu musste sie über Richtlinien und Ansprüche von Verarbeitung und Handel debattieren.» Ab 2003 gibt es auch ein «Bioattualità» im gleichen Layout wie die anderen beiden Ausgaben.

Bioaktuell.ch geht online

In den frühen 2000er-Jahren verändern sich Titelbild und Layout allmählich, 2005 findet eine klare Neugestaltung



1991

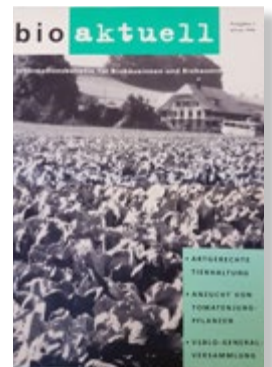
1992

1992: Die VSBLO ist mit im Boot. Ab 1994 erscheinen «Bioactualités» und eine italienische Beilage zum «L'Agricoltore Ticinese».



1994

Aus dem Mitteilungsblatt wird das professionell gestaltete «Informationsbulletin für Bio-Bäuerinnen und Biobauern».



1995

Das erste «richtige» Heft mit einem ganzseitigen «Cover» erscheint.



1999

Ab Heft... Titelzus... die Bio...

statt. Das neue Layout soll lesefreundlicher und frischer sein, schreibt Alfred Schädeli, Bioaktuell-Verantwortlicher von 2002 bis 2009 (2006–2009 im Jobsharing mit Markus Bär), im Editorial der Ausgabe 4|2005. Das Heft solle «auch in Zukunft viele anregende, interessante und kontroverse Diskussionen auslösen».

2007 wird die Website «Bioaktuell.ch» geschaffen. Hier finden Biobäuerinnen und Biobauern praxisbezogene Inhalte aus Beratung und Forschung (FiBL) und zu Marktthemen (Bio Suisse) sowie alle Ausgaben von Bioaktuell seit 2005.

2010 kommen Stephan Jaun und Petra Schwinghammer zu Bio Suisse. Mit Stephan Jaun wird erstmals ein Mitarbeiter von Bio Suisse Hauptverantwortlicher des Heftes. Petra Schwinghammer übernimmt die Verlagsarbeit, professionalisiert die Abläufe und reduziert die Kosten.

Die Neugestaltung von 2015 führt zum Layout, wie wir es heute kennen. Im Inhaltsverzeichnis dominieren nun die grossen Bereiche «Produktion» (Landwirtschaft) und «Verarbeitung und Handel», wie sie den Abteilungen von Bio Suisse entsprechen. Damit will man die «Leserschaft, die Schweizer Biobranche, noch zielgerichteter mit relevanten News und Fachinformationen versorgen», schreibt Markus Spuhler, Chefredaktor von 2013 bis 2016, im Editorial der Ausgabe 1|2015. Das widerspiegelt auch die Veränderungen innerhalb von Bio Suisse, Verarbeitung und Handel einen grösseren Stellenwert einzuräumen. Ab 2016 ist mit Christian Hirschi nach langer Deutschschweizer Dominanz wieder ein Redaktor aus der Westschweiz im Team der Printausgabe; 2020 wird er von Claire Muller abgelöst.

2016 wird auch «Bioaktuell.ch» neu gestaltet. Die Website wird auf ein neues Design umgestellt und die Darstellung für Smartphones und Tablets optimiert. 2018 wird endlich der Umfang von «Bioactualités» der deutschen Ausgabe angeglichen: Ein längjähriger Wunsch der Leserschaft in der Romandie.

Ein Heft auf Gratwanderung

Bioaktuell nimmt eine wichtige Funktion im Dialog zwischen Forschung und Praxis ein. Das Magazin stellt mit Kurzbeiträgen zu aktuellen Themen und längeren Artikeln

zu den Forschungsarbeiten am FiBL aktuelles Wissen zur Verfügung und ebnet den Weg zu den Fachleuten in Forschung und Beratung.

Dem Heft obliegt die seltene Herausforderung, über Tätigkeiten von Verband und Forschungsinstitut zu informieren und gleichzeitig ein unabhängiges Fachmagazin zu sein. Auf diesem Grat zwischen Kommunikation und Journalismus, zwischen Informationsbedürfnis der Institutionen und jenem der Biobäuerinnen und Biobauern wandeln seit Anfang alle Redaktionen, die Bioaktuell getragen haben. «Die Bioszene hat sich verändert, sie ist kein verschworenes Grüppchen mehr, über die der Rest der Landwirtschaftsbranche lacht. Sie ist angekommen im Mainstream. Das Bioaktuell verströmt weniger den Duft des Aufbruchs, wurde professioneller, aber vielleicht auch weniger aufmüpfig», beobachtet Markus Bär.

Bioaktuell soll durchaus «Ecken und Kanten» der Bioszene zeigen sowie «unterschiedliche Meinungen und kritische Hinterfragungen» aktiv suchen, so viel steht im überarbeiteten publizistischen Konzept, das beide Herausgeber 2020 beschlossen. Schliesslich ist der Schweizer Biolandbau aus einer Vielzahl von kleinen Gruppierungen entstanden und ist heute nur so erfolgreich, weil die vielen Auseinandersetzungen geführt und die heiklen Themen angesprochen wurden. Potenzial für gegensätzliche Meinungen und kraftvolle Debatten gibt es weiterhin. Welche Plattform gäbe es heute dafür, wenn nicht Bioaktuell? *Katharina Scheuner, freie Journalistin*



40 Jahre Bio Suisse

2021 feiert auch Bio Suisse einen runden Geburtstag. Am 1. September 1981 wurde der Verband als «Vereinigung schweizerischer biologischer Landbauorganisationen VSBLO» mit Sitz in Oberwil BL gegründet. Zum Jubiläum wird die Nummer 7 des Bioaktuell als Spezialausgabe erscheinen. Im Rahmen der Delegiertenversammlung vom 17. November 2021 gibt es einen Festakt. Herzlichen Glückwunsch, Bio Suisse, auf 40 weitere «wüchsige» Jahre! *sf*



7

7 | 1999 heisst der Satz «Infobulletin für Produktion».



2002–2005

Farbig! Seit 2002 ist es «Das Magazin der Biobewegung». Laufend verändern sich in den frühen 2000er-Jahren Titelseite und Layout. Ab 2003 erscheint «Bioactualité» im gleichen «Kleid» wie die französische und deutsche Ausgabe, bis heute in kleinerem Umfang.



2005

Mit der Ausgabe 4 | 2005 erfährt Bioaktuell ein umfassendes Redesign. Ab diesem Jahrgang ist das Heft im Online-Archiv.



2015 bis heute

1 | 2015: Erneute Umgestaltung auf das aktuelle Layout.

Bilder: Archiv Bioaktuell

Mehr Bioforschung *gibt es nicht von allein*



Klimawandel und gesellschaftliche Ansprüche – die Herausforderungen an den Biolandbau sind gross. Es braucht Bioforschung. Die Politik beeinflusst, wie viel.

Bioforschung in der Schweiz, das bedeutet vor allem FiBL. Das Institut forscht explizit für die Bedürfnisse und die Weiterentwicklung des biologischen Landbaus. Der Bund zählt das FiBL zusammen mit der bundeseigenen Forschungsanstalt Agroscope sowie der HAFL und der ETH Zürich zu den zentralen nationalen Kompetenzzentren der Agrar- und Ernährungsforschung (siehe auch Infobox). Es erhält deshalb als privates (und gemeinnütziges) Forschungsinstitut öffentliche Gelder aus dem Budget der sogenannten Ressortforschung. Solche Forschung braucht der Bund, damit er seine Aufgaben in elf Politikbereichen erfüllen kann. Dafür gibt er jährlich insgesamt knapp 300 Millionen Steuerfranken aus. «Die landwirtschaftliche Forschung ist dabei hochprivilegiert», sagt Markus Lötscher, Leiter Fachbereich Forschung, Innovation und Evaluation beim Bundesamt für Landwirtschaft (BLW). Fast die Hälfte des «Geldkuchens» geht an die Forschung im Politbereich Landwirtschaft, 146 Millionen Franken waren es 2019 laut «Fact Sheets Ressortforschung». Im Rahmen der Vereinbarungen mit Agroscope und FiBL formuliert das BLW seinen Forschungsbedarf, den es aus den gesetzlichen Vorgaben ableitet. Es spielt also eine Rolle, ob in der Agrarpolitik ein konkretes Ziel für den Anteil Biolandwirtschaft verankert ist oder nicht. Zurzeit verlangen Verfassung und Gesetz einzig «eine nachhaltige und auf den Markt ausgerichtete Produktion».

2019 erhielt das FiBL vom Bund 7 Millionen Franken. Das ist etwa ein Viertel seines aktuellen Finanzbedarfes. Der Betrag soll aufgrund eines Parlamentsentscheids aufgestockt werden, bis er ab 2022 rund 14,5 Millionen Franken pro Jahr betragen wird. Rund 4 Millionen Franken vergibt das BLW jährlich auf Gesuch hin als Projektbeiträge. Davon sind 2 Millionen gezielt für die Bioforschung reserviert. Die Biobäuerinnen und -bauern selbst finanzieren die Weiterentwicklung ihrer Wirtschaftsweise ebenfalls wesentlich mit. Sie leisten zweckgebundene Abgaben an Bio Suisse, sodass der Verband 1 Million Franken pro Jahr gezielt für Bioforschung ausgeben kann.

Forschungsergebnisse sind begrenzt übertragbar

136 Millionen «Forschungsfranken» gingen 2019 an die Bundesforschungsanstalt Agroscope. Gemäss gesetzlichem Auftrag sucht Agroscope Lösungen für eine nachhaltige Landwirtschaft entlang der ganzen Lebensmittelkette. «Es geht dabei nicht um eine Trennung zwischen konventioneller und biologischer Landwirtschaft, sondern um das Entwickeln von nachhaltigen Lösungen, die überall eingesetzt werden können», sagt Marc Andrey, Leiter Kommunikation von Agroscope.

Das gilt umgekehrt auch für die Bioforschung. Ihre Resultate sind in der übrigen Landwirtschaft dann besonders gefragt, wenn konventionelle Methoden nicht mehr wirken oder als zu grosses Umwelt- und Gesundheitsrisiko erkannt werden. Längst nicht alle Forschungsergebnisse aus der einen Wirtschaftsweise sind für eine andere relevant. Zu verschieden sind die Rahmenbedingungen. «Für die Biolandwirtschaft gelten strenge Einschränkungen etwa beim Düngereinsatz. Eine Sortenprüfung unter bestmöglicher Düngerversorgung ist deshalb nicht auf den Biolandbau übertragbar. Umgekehrt sind Lösungen des Biolandbaus für die konventionellen Betriebe im jetzigen ökonomischen Umfeld mitunter zu teuer, weil sie für ihre Produkte keinen Mehrpreis erhalten», sagt Lucius Tamm, Mitglied der Geschäftsleitung beim FiBL.

An Budget und Bioanteil in der landwirtschaftlichen Ressortforschung würde auch die derzeit sistierte Agrarpolitik ab 2022 wenig ändern, sagt Markus Lötscher. Wie aber wäre es, wenn die Schweiz ähnlich der EU einen konkreten Anteil Biolandbau bis 2030 festsetzen würde? «Ein solches messbares politisches Ziel würde konsequenterweise mehr explizite Bioforschung bedingen», stellt der Vertreter des BLW klar. *Stephanie Fuchs*



Vernetzte Forschung

Der Bund will, dass sich die Akteure der landwirtschaftlichen Forschung vernetzen. Bei seiner Projektfinanzierung berücksichtigt er nur Gesuche, die mindestens zwei Institutionen gemeinsam einreichen. Agroscope, FiBL, HAFL und ETH Zürich arbeiten denn auch in verschiedenen Kombinationen an Projekten. Weitere Projektpartner sind Institutionen mit unterschiedlichen Forschungsschwerpunkten. Das sind etwa ZHAW Wädenswil (Bereich Umwelt / Ernährung / Gesundheit / Gesellschaft), HES-SO in Changins (Weinbau), Hepia Genf (Gemüsebau), Vetsuisse-Institute der Universitäten Bern und Zürich (Nutztierforschung). Von zentraler Bedeutung für die Bioforschung sind auch die Biozüchter, z. B. die Getreidezüchtung Peter Kunz (GZPK), Sativa Rheinau und Poma Culta. Landwirtschaftliche Forschung erfolgt auch in Zusammenarbeit mit Wirtschaftspartnern entlang der ganzen Lebensmittelkette. Unternehmen u. a. aus Verarbeitung und Handel finanzieren diese Forschung als direkte Nutzniesser der Resultate. Innosuisse fördert solche Kooperationen im Auftrag des Bundes. Ausserdem fördert der Schweizerische Nationalfonds die koordinierte (Grundlagen-)Forschung.

Wissenstransfer *von der Forschung in die Praxis – und zurück*

Die Praxis braucht Forschung, die ihren Wissensbedarf und ihr Erfahrungswissen aufnimmt. Der direkte Kontakt zu den Forschenden schafft die Voraussetzung dafür.

Forschung beginnt mit der Forschungsfrage. Oder eigentlich bereits damit, wie Fragen überhaupt in die Forschung finden. Das ist für Praktikerinnen und Praktiker nicht immer nachvollziehbar. Unter ihnen hört man die Meinung, die Wissenschaft forsche zuweilen am Praxisbedarf vorbei. Und ihr Erfahrungswissen fliesse zu wenig in die Forschung ein.

Die Universitäten sind eher auf die Grundlagenforschung ausgerichtet, das ist auch Teil ihres Auftrages. Das heisse nun nicht, dass diese Forschung nicht praxisrelevant sei, sagt Markus Lötscher, Leiter Fachbereich Forschung, Innovation und Evaluation beim Bundesamt für Landwirtschaft (BLW). «Für die Lösung eines Praxisproblems braucht es viele Puzzleteile. Einen Teil davon steuert die Grundlagenforschung bei.» Beispielsweise das Wissen über Resistenzgene, damit Züchter gezielt Sorten mit wenig Bedarf an Pflanzenschutz hervorbringen können. Oder die Arbeit von Bruno Studer, Professor für molekulare Pflanzenzüchtung an der ETH Zürich. Sein Team forscht zu Buchweizen mit mehr Ertragspotenzial und -stabilität. Die fast vergessene, proteinreiche Kulturpflanze könnte auch im Biolandbau die Fruchtfolge zusätzlich diversifizieren.

Partizipative On-Farm-Forschung

Die Übergänge zwischen Grundlagen- und angewandter Forschung sind vermehrt fließend. Auch Universitäten machen Praxisversuche. Das bestätigt Christian Schöb, Professor für Agrarökologie an der ETH Zürich. Zwar finde über die Hälfte der Forschung seines Teams im Labor oder in kontrollierter Umgebung statt, «und die Forschungsfragen wachsen quasi auf unserem Mist». Aber: «Wir wollen die partizipative On-Farm-Forschung auf Projektbetrieben ausbauen. Hier lassen sich kaum die wilden Ideen verwirklichen, aber praxisrelevante Fragen können strategisch angegangen werden.» Christian Schöb forscht «on farm» zu Mischkulturen. Monokulturen, ob konventionell oder biologisch, erachtet er aus agrarökologischer Sicht nur in Ausnahmefällen als nachhaltig.

Fachhochschulen und Forschungsinstitute haben den Hauptfokus auf der anwendungsorientierten Forschung. An der HAFL sind verschiedene Fragestellungen speziell für den Biolandbau relevant. So forscht das Team von Hans Ramseier, Dozent für Pflanzenschutz und ökologischen Ausgleich, zu Transfermulch, Gründüngung für viehlose Biobetriebe, Erdmandelgras im Biolandbau oder Homöopathie im Kartoffelanbau. Dies mit finanzieller Unterstützung von Bio Suisse. «Uns interessiert aber grundsätzlich die Optimierung der Anbausysteme im Ackerbau mit dem Ziel einer möglichst guten Ressourcennutzung mit standortgerechten Erträgen und

guter Qualität», sagt Andreas Keiser, Professor für Ackerbau und Pflanzenzüchtung. Die On-Farm-Forschung ist dabei eine wichtige Quelle, um den Praxisbedarf zu erkennen. Je nach Forschungsprojekt können 20 oder auch 50 (Bio-)Versuchsbetriebe involviert sein. «Hier kommt es zu einem intensiven Austausch mit den Betriebsleiterinnen und -leitern», erzählt Andreas Keiser. «In verschiedenen Forschungsteams der HAFL arbeiten auch praktizierende Landwirte im Teilpensum. Diese sorgen dafür, dass wir nahe bei der Scholle bleiben.» Grossen Wert legt die HAFL auf einen regelmässigen Kontakt zu Produzentenorganisationen und sie vertritt die Forschung in Branchenkommissionen etwa von Schweizer Zucker oder Swissspatat. Da ist auch die landwirtschaftliche Praxis vertreten, die Einblick in ihren Forschungsbedarf gibt. Ihre Forschungsergebnisse präsentiert die HAFL – wie andere Forschungsinstitutionen auch – an Branchentagungen und sie organisiert eigene Workshops und Anlässe.

Das FiBL führt seit seiner Gründung 1973 partizipative Praxisversuche auf Biobetrieben durch. Pro Jahr sind mehr als 200 Betriebe an gemeinsamen Forschungsprojekten beteiligt. «Unsere On-Farm-Forschung geschieht auf gleicher Augenhöhe», sagt Lucius Tamm, Mitglied der Geschäftsleitung beim FiBL. «Der Input der Forschenden und das Feedback der Betriebsleitenden sind absolut gleichwertig. Wir erhalten im Austausch sehr wertvolles Erfahrungswissen und Impulse.» Das hat Urs Brändli, Biobauer, Präsident von Bio Suisse und FiBL-Stiftungsrat auf seinem eigenen Hof erfahren. «Ich bekam die Forschungsergebnisse 1:1 mit und konnte umgekehrt mein Erfahrungswissen einbringen.» Er erzählt den Kollegen davon: «So verbreitet sich Forschungswissen auch: praxisverständlich und nach dem Schneeballsystem.» Deshalb ist Urs Brändli auch begeistert vom Bio-Suisse-Projekt Probio: «Ob in grossen Gruppen oder in Arbeitskreisen fördert es effizient den Wissensaustausch unter Landwirtinnen und Landwirten.»

Der Weg der Forschungsergebnisse in die Praxis ist beim FiBL durch sein Beratungsangebot, die praxisnahen Fachtagungen, Flurbegehungen und die Kurse besonders kurz. Wichtig ist dabei auch die Beteiligung des FiBL in den Fachgruppen von Bio Suisse. «Das ist das Geniale am FiBL, es vereint Forschung, Beratung und Bildung unter einem Dach», anerkennt Markus Lötscher. Deshalb achte auch der Bund bei der Vergabe von Projektmitteln darauf, dass die Gesuchsteller bereits vorab planen, ihr Wissen mit den Beratungszentralen und der Praxis zu teilen, um neue Erkenntnisse der Praxis möglichst schnell verfügbar zu machen.

Umgekehrt stösst das FiBL über den intensiven Kontakt mit den Betriebsleiterinnen und -leitern auch immer wieder auf spannende Forschungsfragen, erzählt Lucius Tamm. So beobachtete etwa ein erfahrener Bauer, dass eine verbreitete Pflanzenkrankheit auf seinen Böden kaum vorkommt. «Wir holen solche Beobachtungen von der Praxis ins Labor, um herauszufinden, woran das liegt und ob daraus Praxisempfehlungen für Bewirtschaftungsmassnahmen entwickelt werden können.» Die engagierten Landwirtinnen und Landwirte der



Forschung im Labor und auf Landwirtschaftsbetrieben ergänzen sich, um gute Praxislösungen hervorzubringen: FiBL-Forscherin bei Laborarbeiten für die Pflanzenzüchtung, Forschungsprojekt Bio-KB-Stier. Bilder: Anja Wille (links); Marion Nitsch (rechts)

Versuchsbetriebe seien auch eine Art Frühwarnsystem. «Sie und unsere Leute aus der Beratung sind wie Antennen für sich anbahnende Probleme», sagt Lucius Tamm. So könne sich ihre Forschung rechtzeitig darum kümmern. Das FiBL sehe sich aber auch stets in der Verantwortung, voraus zu blicken: «Wir müssen Lösungen für aktuelle Probleme bieten und gleichzeitig den Biolandbau von übermorgen entwickeln, wenn zum Beispiel ganz andere klimatische Bedingungen herrschen werden.» Lucius Tamm versteht, dass der Sinn solcher Fragestellungen der fernen Zukunft für die Praxis nicht immer sofort ersichtlich ist.

Künftig mehr Praxisnähe bei Agroscope

Agroscope forscht zu nachhaltiger Landwirtschaft, nicht aber explizit für die biologische Wirtschaftsweise. Es bestehen aber gemeinsame Projekte mit dem FiBL. Die bundeseigene Forschungsanstalt erhebt den Forschungsbedarf der Branche im Rahmen ihres vierjährigen Arbeitsprogrammes. 2020 fand die Bedürfniserhebung für das neue Arbeitsprogramm 2022–2025 statt. Dazu gab es verschiedene Workshops. «Eingeladen waren Vertreterinnen und Vertreter aus der Land- und Lebensmittelwirtschaft, unter anderem auch Bio Suisse», sagt Marc Andrey, Leiter Kommunikation bei Agroscope. Es ist also entscheidend, wie stark die Branchenorganisationen die Anliegen ihrer meist kleinen «Biofraktion» gewichten. Für den Austausch mit der Bioforschung sowie mit Beratung und Praxis im Biolandbau, nützt Agroscope auch das Nationale Bioforschungsforum (NBFF), das die Forschungsanstalt des Bundes gemeinsam mit FiBL und Bio Suisse leitet (siehe Seite 12).

Der Transfer von Resultaten aus der Agroscope-Forschung in die Praxis erfolgte bisher vor allem über die Zusammenarbeit mit Agridea und den landwirtschaftlichen Schulen. Für mehr Praxisnähe sieht nun die neue «Standortstrategie Agro-

scope» ab Mai 2020 auch On-Farm-Forschung in dezentralen Versuchsstationen vor. Hier sollen auf Landwirtschaftsbetrieben praxisorientierte Forschung und Wissensaustausch stattfinden. Ob auch biologisch wirtschaftende Betriebe Teil dieser Stationen sein werden, ist noch nicht definiert. «Die dereinst erarbeiteten Lösungen sollen aber auf allen Betrieben in der Schweiz umsetzbar sein», so Marc Andrey. *Stephanie Fuchs*



Kontakt zur Forschung

Agroscope

www.agroscope.admin.ch

→ Simone Meyer, Koordinationsstelle Wissensaustausch
simone.meyer@agroscope.admin.ch
Tel. 058 467 68 10

FiBL

www.fibl.org

www.bioaktuell.ch

→ FiBL Schweiz
info.suisse@fibl.org
Tel. 062 865 72 72

ETH Zürich

www.ias.ethz.ch > Forschung

→ Christian Schöb, Prof. für Agrarökologie
christian.schoeb@usys.ethz.ch
Tel. 044 632 47 53

HAFL

www.bfh.ch > Suchen: Ackerbau-Pflanzenzüchtung

→ Andreas Keiser, Prof. für Ackerbau und Pflanzenzüchtung
andreas.keiser@bfh.ch
Tel. 031 910 21 50

Neuer Schwung für das NBFF

Das Nationale Bioforschungsforum von FiBL, Agroscope und Bio Suisse will weit in die Zukunft denken.

Als der Bund 2015 sein finanzielles Engagement am FiBL verstärkte, wollte er zugleich den Austausch zwischen Agroscope und FiBL fördern. Das Nationale Bioforschungsforum (NBFF) entstand – unter Einbezug von Bio Suisse, um die Sicht der Praxis zu integrieren. Geschäftsführende der drei Institutionen bilden die Leitung. Das Forum will einerseits den Zugang zu Forschungsergebnissen erleichtern, andererseits die Bedürfnisse aller Anspruchsgruppen als Basis für die Forschungsplanung erkennen. Deshalb versuchte das NBFF, den Wissensbedarf in der Praxis systematisch zu erheben und damit die Ausrichtung der Forschung unmittelbar zu beeinflussen.

«Leider verkannte das Vorhaben, dass verschiedenste Kräfte auf die Agenden der beiden Institute wirken», sagt Balz Strasser, Geschäftsführer von Bio Suisse. Das bestätigt Lucius Tamm, Direktor Kooperationen am FiBL: «Unsere Planungsbasis sind die Bedürfnisse der Landwirtschaft, aber auch der vor- und nachgelagerten Industrie, der Politik sowie die Leistungsvereinbarungen mit dem Bund.» Das FiBL muss den Grossteil seines Finanzbedarfs mit Drittmitteln decken, sie steuern ebenfalls einen Teil seiner Forschungsfragen. Ausserdem müsse die Forschung Lösungsansätze für künftige Probleme finden. «Wenn nötig mit Grundlagenforschung, lange bevor diese Probleme in der Praxis spürbar werden», sagt Tamm. Agroscope ist zu rund 90 Prozent vom Bund finanziert und das Arbeitsprogramm muss sich nach dessen Forschungskonzept richten. Schliesslich sind die Institute auch Konkurrentinnen auf dem Forschungsmarkt. Selbst der Bund verlangt zwar Koordination, gleichzeitig befürwortet er Konkurrenz. «Sie bringt auch in der Wissenschaft mehr Qualität», sagt Markus Lötscher, Leiter Fachbereich Forschung, Innovation und Evaluation beim Bundesamt für Landwirtschaft.

Plattform für «Hot Topics»

Neu will das NBFF die wichtigsten biospezifischen Forschungsbedürfnisse aus Sicht der Praxis definieren und für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler greifbar machen.



Im NBFF werden Diskussionsgruppen einen hohen Stellenwert haben.

Es soll dabei als eine Art Denkfabrik funktionieren, für Leute mit Lust an der Debatte und ohne Scheuklappen.

Der Neustart des NBFF am 10. März 2021 ist eine Online-Zukunftswerkstatt. Der bisherige NBFF-Kreis und Gäste sind eingeladen. Sie sollen sich folgende Fragen stellen: Welchen Beitrag kann ein hypothetischer Anteil von 50 Prozent Biolandwirtschaft bis 2035 zur nachhaltigen Ernährung der Schweiz leisten? Welchen Einfluss hätte das auf Ernährung, Gesundheit, Umwelt? Welches sind die Hindernisse und Zielkonflikte auf dem Weg dahin? Wer sind die wichtigsten Akteure entlang der Wertschöpfungskette? Welche Massnahmen (Aktionsplan) bräuchte die Transformation beim Pflanzenschutz, beim Zertifizierungssystem oder in der Logistik?

Die 50 Prozent seien nicht als politisches Ziel des NBFF zu verstehen, sagt Balz Strasser. «Für die Denkarbeit ist eine konkrete Annahme aber nötig.» Zur Bewältigung der Umweltschäden durch das Ernährungssystem werde die Politik jedoch bald ein mutiges Bioziel festlegen müssen. Sei der Pflock einmal eingeschlagen, würde quasi automatisch auch genug Geld in die Lösungsentwicklung investiert.

In der Zukunftswerkstatt sollen sich thematische Diskussionsgruppen bilden. Sie werden bis in den Herbst aktiv sein. Bei Bedarf können sie (Alltags-)Expertinnen und Experten für Inputs oder zur Begleitung beiziehen. Zur Frage nach künftigen Ernährungsgewohnheiten könnten das zum Beispiel Konsumentenvertreter, Ethikerinnen, Psychologen und Studierende sein. Die Diskussionen werden schliesslich ausgewertet, zusammengefasst und auf bioaktuell.ch präsentiert. Ein grosser Anlass Ende Jahr wird die wichtigsten Ergebnisse vorstellen. «2021 wird zeigen, ob wir die am Biolandbau interessierten Menschen fürs neue NBFF begeistern können», sagt Balz Strasser. «Ein wichtiges Merkmal ist und bleibt, dass sich Praxis und Forschende in diesem Forum frei und direkt austauschen», ergänzt Lucius Tamm. *Stephanie Fuchs*



Nationale Bioforschungstagung

Zweijährlich organisiert das NBFF eine Bioforschungstagung, letztmals im Dezember 2020 zum Thema Pflanzengesundheit. Sie zeigte, wie die Bioforschung modernste Methoden einsetzt. «Das ist auch unbedingt nötig, damit der praktische Biolandbau weiterhin Antworten für die grossen Herausforderungen in der Landwirtschaft findet», sagt Lucius Tamm vom FiBL. Die Referate der Forscherinnen und Forscher von FiBL, Agroscope, HAFL, ETH Zürich und IBMA Schweiz gliederten sich entlang der Pyramide des Pflanzenschutzes. Indirekte Pflanzenschutzmassnahmen haben im Biolandbau erste Priorität. «Das Systemdenken ist ein «Must», da gibt es auch in der übrigen Landwirtschaft kein Zurück», sagte Eva Reinhard, Leiterin Agroscope in ihrem Schlusswort. Direkter Pflanzenschutz ist zwar als Notlösung unabdingbar, aber seine Wirkung ist kurzfristig. Das galt in einem Vergleich ebenso für konventionelle Pestizide. «Auch die Chemiekeule kann Fehler in der Bewirtschaftung nicht korrigieren», kommentierte Urs Brändli, Präsident von Bio Suisse.

www.bioaktuell.ch > Suchen: Bio-Forschungstagung

Praxisversuche *richtig planen*

Im Feld werden neue Hilfsmittel für den Biolanbau auf den Prüfstand gestellt. Dafür braucht es eine Bewilligung.

Innovationen bringen den Biolanbau weiter. Um die neuesten Forschungsergebnisse schnell und effizient zu testen und auf den Acker zu bringen, sind Praxisversuche unerlässlich. Mit der Grundlagenforschung können Forschende neue Mittel und Methoden zwar vertieft untersuchen und das Potenzial abschätzen. Den grossen Test bestehen diese Methoden aber erst, wenn sie sich auch direkt auf dem Feld bewähren. Neue Produkte sind meist noch nicht in der FiBL-Betriebsmittelliste aufgeführt, die Anwendung ist somit auf Knospe-Betrieben nicht zulässig. Dank den schriftlichen Versuchsbewilligungen (siehe Infobox) sind Praxisversuche dennoch möglich. Damit sichern sich Landwirtinnen und Landwirte ab und können bei der Biokontrolle eindeutig nachweisen, dass ein noch nicht gelistetes Produkt auf einer Parzelle legal angewendet werden darf. Solche Praxisversuche müssen auswertbare Daten liefern und sollen zugleich eine möglichst kleine Fläche belegen.

Die Bewilligungen decken Exaktversuche ebenso ab wie praxisnahe Streifenversuche. Der Umfang hängt von der Art des Versuchs ab, beispielsweise von der Arbeitsbreite der verwendeten Maschinen oder von der Wirkungsweise des geprüften Produktes. Maximal die Hälfte einer Parzelle darf mit dem Testprodukt behandelt werden; die Restfläche wird entweder auf herkömmliche Weise bearbeitet oder bleibt unbehandelt. Neben neuen Hilfsmitteln werden bei Praxisversuchen auch oft Lückenindikationen überprüft, etwa wenn bei einem Pflanzenschutzmittel für den Obstbau dieselbe Wirkung auch für den Weinbau vermutet wird. Bei Erfolg ist eine Bewilligung durch das Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) und anschliessend eine Aufnahme in die Betriebsmittelliste möglich.

Letztes Jahr hat das FiBL rund 80 Praxisversuche bewilligt. Beispielsweise bei Daniel Vetterli, einem Landwirt aus dem thurgauischen Rheinklingen. «Mit der Zusammenarbeit und der Begleitung bin ich zufrieden und werde auch in Zukunft wieder Praxisversuche durchführen», sagt Daniel Vetterli. Er hat auf seinem Betrieb gemeinsam mit dem FiBL im Sommer 2020 Versuche zu Zuckerrüben und Zwiebeln gemacht.

Kein Versuchsstart ohne Bewilligung

Meist stellt eine Forschungsinstitution oder Firma als Antragstellende ein Gesuch, nachdem die Details des Versuchs mit dem Praxisbetrieb abgesprochen wurden. Das Gesuch umfasst ein Antragsformular und einen Versuchsplan. Praxisversuche werden grundsätzlich nur erlaubt, wenn eine Chance für die Aufnahme in die Richtlinien von Bio Suisse oder die Betriebsmittelliste besteht. «Wir prüfen jedes Gesuch sorgfältig auf die Biotauglichkeit», sagt Jacques Fuchs vom Praxisversuchsteam am FiBL. «Bei Unsicherheiten werden je nach Bedarf Fachpersonen vom FiBL, dem BLW oder der Markenkommissionen von Bio Suisse beigezogen.»

Sind keine weiteren Abklärungen nötig, kann der Bescheid über eine Versuchsbewilligung schon innert weniger Tage vorliegen. Jacques Fuchs betont, dass die schriftliche Bewilligung



Höchstens auf der Hälfte der Parzelle darf das Testprodukt zum Einsatz kommen. Versuchsfeld mit Mais in Mellikon AG. Bild: Jacques Fuchs

ein wichtiger Schutz für Landwirtschaftsbetriebe sei, um bei der Biokontrolle die nötigen Unterlagen vorweisen zu können. Es liege also in ihrer Verantwortung, Versuche erst zu starten, wenn die schriftliche Bewilligung dazu eingetroffen ist. Wird dieser Schritt übergangen, drohen bei der Biokontrolle Sanktionspunkte und eine Bearbeitungsgebühr. Die Zahl der Sanktionspunkte hängt vom Versuch und den verwendeten Mitteln ab. Bei einem schweren Vergehen gegen die Richtlinien von Bio Suisse kann sogar eine Labelsperre verhängt werden. Ein Praxisversuch umfasst meist eine Kulturdauer, dementsprechend ist ein Gesuch auch nur während der vereinbarten Zeit gültig. Ist ein Versuch abgeschlossen, reichen die Antragstellenden beim FiBL einen Schlussbericht ein. Aline Lüscher



Gut vorbereitet einen Praxisversuch starten

Die schriftliche Versuchsbewilligung gilt als Startschuss für einen Feldversuch. Die entsprechenden Erläuterungen und das Gesuch für Praxisversuche auf Biobetrieben stellt das FiBL online zur Verfügung.

www.betriebsmittelliste.ch > Praxisversuche
→ Jacques Fuchs, Versuchsbewilligungen, FiBL
jacques.fuchs@fibl.org
Tel. 062 865 72 30



Im waadtländischen Allens betreiben Gaïta und Corentin Tissot Agroforstwirtschaft auf einem Dutzend Hektaren. Bild: Claire Muller

Wenn Bäume über Kulturen wachsen

Bisher auf wenigen Pionierbetrieben praktiziert, entwickelt sich die Agroforstwirtschaft langsam, aber sicher zu einem vollwertigen Produktionssystem. Ein Blick in die Westschweiz.

Birken, Linden, Hagebuchen, Weiden, Maulbeerbäume, Haselsträucher – auf dem Gut «Clos des Papillons» in Allens VD werden nicht nur Getreide und Leguminosen angebaut und bewirtschaftet, sondern auch Bäume und Hecken. Vor nunmehr acht Jahren haben sich Corentin und Gaïta Tissot zu einer Umstrukturierung ihres Biobetriebs entschlossen. Die Hälfte der 25 Hektaren landwirtschaftliche Nutzfläche haben sie mit Obst- und Laubbäumen sowie Sträuchern bepflanzt.

«Als wir 2012 den Betrieb übernahmen, erlebten wir einen besonders trockenen Hitzesommer», erzählt das Landwirtepaar. «Da konnten wir beobachten, dass sich das Gras in der Nähe der Bäume, die seit jeher auf unseren Parzellen wuchsen, im Herbst schneller erholte und das Vieh bevorzugt unter den Bäumen Schutz suchte.» Kurz darauf haben sich die beiden dazu entschieden, in die Agroforstwirtschaft einzusteigen. Die Aussicht auf eine Zunahme klimatischer Extremereignisse liess in ihnen die Erkenntnis reifen, dass sie für die Wahrung eines autonomen, resilienten Betriebs Bäume pflanzen mussten.

Um dies zu bewerkstelligen, erstellte der gelernte Baumschulist Corentin zunächst eine Liste von Baum- und Straucharten, die für die Pflanzung auf ihren tonhaltigen Böden auf 550 Metern über Meer infrage kommen. Seine Maxime lautete: mit einer hohen Diversität den grösstmöglichen kurz- und langfristigen Nutzen sichern. «Unser erstes Ziel war es, unsere Kulturen so rasch wie möglich mit einem Sonnendach vor der Hitze zu schützen», erklärt der 30-jährige Landwirt. «Daher haben wir mit der Birke begonnen, einer rasch wachsenden Art, deren Lebenszyklus 20 bis 30 Jahre dauert. In rund 30 bis 50 Jahren werden die Birken von Linden abgelöst, danach folgen langsam wachsende Arten wie Eichen, Hage- und Rotbuchen, die weitere 100 bis 150 Jahren präsent sein werden.»

Viele agronomische Vorteile

Bereits sieben Jahre nach der ersten Pflanzung scheint sich die Strategie auszuzahlen: Die vormals fünf Hektaren grosse Parzelle, die leicht geneigt und nach Westen ausgerichtet ist, hat sich zu einer ansehnlich strukturierten Landschaft gemauert. Lange Baumreihen aus noch schlanken, aber bereits hochgewachsenen Bäumen unterteilen den Schlag in viele Mikroparzellen, die mit verschiedenen Kulturen wie Buchweizen, Linsen und Getreide bestellt werden.

Die agronomischen Vorteile eines Agroforstsystems sind vielfältig, wie Pascal Olivier, Leiter der «Antenne romande» von Bio Suisse in Lausanne, ausführte: «Ein Baum wirkt der Erosion entgegen, verbessert die Bodenstruktur und wirkt wie

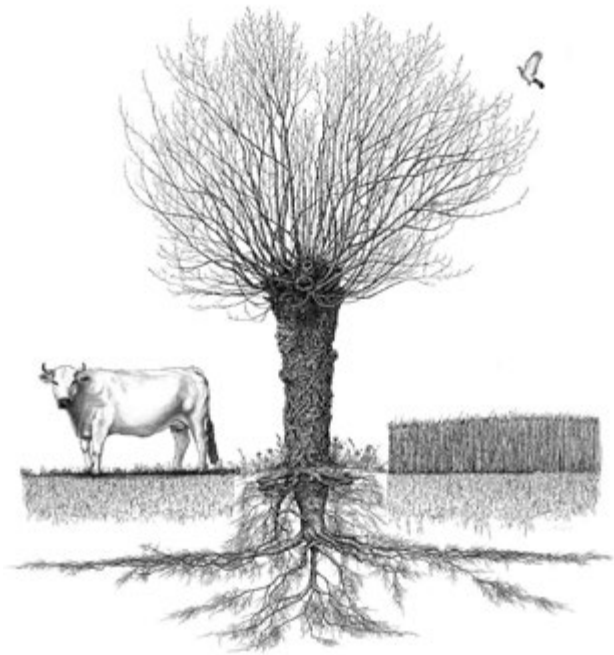
eine Nährstoffpumpe. Damit steigert er de facto die Fruchtbarkeit der Parzelle», sagt er. Silvoarable Systeme (Anbau von Gehölzen untersetzt mit Feldkulturen) verfügten zudem über ein eigenes Mikroklima, das Hitzewellen, Trockenperioden, Starkregen und andere extreme Wetterereignisse abmildern könne. Darüber hinaus dienten die Krautsäume entlang und zwischen den Baumreihen als wertvolle Ressource für Nützlinge. «Damit eignet sich diese Bewirtschaftungsform bestens für den Biolandbau», sagt Pascal Olivier.

Corentin Tissot setzt noch einen drauf: «Ein Agroforstsystem vermag weit mehr CO₂ im Boden zu speichern als ein Wald», sagt er. Trotz all dieser Pluspunkte gibt er zu bedenken, dass die Agroforstwirtschaft in der Umsetzung nicht ganz ohne ist. «Wir mussten zum Beispiel darauf achten, dass sich die Disteln nicht ungehemmt ausbreiten. Ebenfalls problematisch sind die Wühlmäuse.» Zudem stören Raben die Birken in ihrem Wachstum, da sie sich auf den Ästen niederlassen und diese dabei abbrechen. Doch all das vermochte und vermag das innovative Landwirtepaar nicht von ihrem Vorhaben abzubringen. Ohne zu zögern, haben sie sich diesen Herbst auch noch für das von Agridea, Bio Suisse und vier Kantonen initiierte und vom Bund unterstützte Ressourcenprojekt «Agro4esterie» eingeschrieben (siehe Infokasten).

«Auf fünf Hektaren werden wir neue Arten testen und die Kopfbaumerziehung ausprobieren», erklärt Gaïta Tissot. «Kopfbäume werden alle zwei Jahre geschnitten. Sie liefern wertvolles fragmentiertes Zweigholz, eine ideale Einstreualternative für unsere Pferde.» Die kürzlich angelegten Baumreihen sind zwei Meter breit und enger gepflanzt als die bisherigen. Hinzu kommen Sträucher. «Dadurch schaffen wir eine weitere Vegetationsstufe und nutzen die Fläche besser aus, was die Unkrautbekämpfung entlang der Bäume erleichtert.»

Genügend Wasser und Nährstoffe für alle

Damit sich die Bäume und die Acker- und Grünlandkulturen betreffend Wasser- und Nährstoffaufnahme nicht konkurrieren, müssen Vorkehrungen getroffen werden. «Um zu erreichen, dass die Baumwurzeln in die Tiefe wachsen anstatt sich horizontal und nahe der Oberfläche auszubreiten, pflügen wir den Boden 10 bis 15 Zentimeter tief oder unterschneiden die Bäume», sagt Corentin Tissot. Dass dies gut funktioniert, bestätigt auch Pflanzenbau- und Umweltexpertin Johanna



Wachsen die Wurzeln in die Tiefe, gibt es keine Wasser- und Nährstoffkonkurrenz zwischen Baum und Kultur. Bild: zVg

Schoop von Agridea: «Der Baum wird immer noch zu häufig als Feind der Feldkulturen und als Hindernis für die Mechanisierung und Rationalisierung wahrgenommen. Das ist falsch!», sagt sie. Produzentinnen und Produzenten sollten also keine Angst vor Bäumen haben. Gaïta und Corentin Tissot unterstreichen das: «Trotz Gas- und Hochspannungsleitungen, die unsere Parzellen durchqueren, trotz administrativer Vorschriften und Drainageinfrastruktur haben wir es geschafft, rund 400 Bäume zu pflanzen.»

Dass sie von ihren Investitionen nur bedingt profitieren werden, schliesslich wachsen Bäume und damit Agroforstsysteme über mehrere Jahrzehnte, wenn nicht Jahrhunderte, trübt ihren Enthusiasmus keineswegs. «Damit erwachsen neue Einnahmequellen und Diversifikationsoptionen für die nächsten Generationen, angefangen bei unseren Töchtern Olivia und Sephora.» *Claire Muller; Übersetzung Christine Boner*



Ressourcenprojekt «Agro4esterie» – 140 Westschweizer Betriebe sind dabei

Mit dem 2020 gestarteten Ressourcenprojekt «Agro4esterie» ermöglichen Agridea, Bio Suisse und die Kantone Genf, Waadt, Neuenburg und Jura insgesamt 140 Westschweizer Betrieben, in die Agroforstwirtschaft einzusteigen. Unterstützt wird das Projekt vom Bundesamt für Landwirtschaft. «Insgesamt sollen in den kommenden sechs Jahren 10 000 Bäume auf einer Fläche von nahezu 300 Hektaren gepflanzt werden», fasst Co-Projektleiterin Johanna Schoop von Agridea zusammen. Neben den Ertragsanalysen, dem Biodiversitätsmonitoring, der Untersuchung der Boden-

fruchtbarkeit sowie der quantitativen Auswertung der CO₂-Speicherung sollen möglichst viele Agroforstmodelle getestet werden. Pascal Olivier von Bio Suisse sagt: «Wir fordern Landwirtinnen und Landwirte dazu auf, neben den traditionellen Obst- und einheimischen Laubbaumarten auch Futtersträucher einzubeziehen. Infrage kommen etwa Maulbeerbäume oder Haselsträucher, die eine verlängerte Weidenutzung ermöglichen sollten.» Ebenfalls unterstützt werden Baumpflanzungen und der Einsatz von fragmentiertem Zweigholz in Freilandgehägen für Legehennen oder in Koppeln, die

der mobilen Schweinehaltung dienen. Das Projekt will nicht nur Erkenntnisse und Erfahrungen zusammentragen, sondern auch die Agroforstwirtschaft als vollwertiges Produktionssystem etablieren.

- 📄 www.agroforst.ch > Projekte > Projet ressource Agro4esterie (F)
- Johanna Schoop, Agridea
johanna.schoop@agridea.ch
Tel. 021 619 44 55
- Pascal Olivier, Bio Suisse
pascal.olivier@bio.suisse.ch
Tel. 021 619 44 26

Projekt «Bioschwein 100.0» liefert Erkenntnisse für Stall und Teller

Die Abnehmer bieten an, ihr Abzugsschema für Bioschweinefleisch versuchsweise zugunsten einer 100 %-Biofütterung anzupassen. Aber sind auch die Produzenten bereit dafür?

Es war ein langer Weg. Jetzt ist nach fast 20 Jahren Diskussion eine Lösung in Sicht. Bereits 2003 wurden erste Gespräche mit Abnehmern darüber geführt, dass es für Bioschweinemäster schwierig ist, die Fettzahl-Grenzwerte im Rückenspeck einzuhalten. Auch mit der Ablösung der Fettzahl durch die PUFA- und Jodzahl im Jahr 2014 konnte das Problem der Biobetriebe nicht gelöst werden: Werden die Schweine mit Biofutter gefüttert, sind die PUFA-Werte im Speck oft höher als bei konventioneller Fütterung – was zu Abzügen führen kann (siehe Infobox). Durch die Einführung der Fettqualitätsbezahlung in den Schlachthöfen verbesserte sich zwar die Schweinefleischqualität, sie stellt aber restriktive Anforderungen an die Fütterung.

Für die biologische Schweinefütterung sind beispielsweise Ölkuchen prädestiniert – sie haben eine hohe Proteinqualität und sind als Nebenprodukt der Lebensmittelherstellung ein nachhaltiges Futtermittel. Für die PUFA- und Jodzahlen sind sie je nach Restölgehalt jedoch kritisch. Im Biolandbau dürfen keine isolierten Aminosäuren eingesetzt werden. Gerade bei den Mastschweinen ist das auch nicht notwendig, betrachtet man die ernährungsphysiologischen Ansprüche der Tiere und die zur Verfügung stehenden Futterkomponenten. Aber auch hier machen die Fettqualitätsgrenzwerte einen Strich durch die Rechnung. Um die notwendigen Aminosäuregehalte zu erreichen, die PUFA-Werte aber nicht zu überschreiten, wird das Biomastfutter daher bislang mit fünf Prozent

konventionellem Kartoffelprotein ergänzt. Dies wird ab 2023 nicht mehr möglich sein. Dann werden laut Bioverordnung in der Schweinehaltung 100 Prozent Biofutter vorgeschrieben sein. Im Moment sind 15 Prozent der Posten von Abzügen im Schlachthof betroffen. Bei 100 %-Biofütterung werden es voraussichtlich deutlich mehr sein. Derzeit werden 80 Prozent der Schweizer Bioschweine über die Grossverteiler vermarktet und sind damit von den Grenzwerten betroffen.

Das Projekt «Bioschwein 100.0»

Gespräche innerhalb der Schweinebranche zeigten, dass für die Lösung dieser Problematik eine ganzheitliche Betrachtung der gesamten Schweinefleischproduktion nötig ist, von der Zucht über die Fütterung bis hin zu Verarbeitung und Vermarktung. Finanziert vom Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) und von Bio Suisse startete das FiBL daher 2017 gemeinsam mit Agroscope, Suisag und HAFL das vierjährige Projekt «Bioschwein 100.0».

Im Biolandbau sollen die Schweine artgerecht und nachhaltig sowie ohne Schäden für die Schweinegesundheit gefüttert werden, zudem sollen aus den Nutztieren qualitativ hochwertige Produkte hergestellt werden können. Deshalb untersuchte das Projekt, wie sich die Biofütterung auf die Qualität, die sensorischen Eigenschaften und die Konsumentenakzeptanz von Produkten auswirkt. Zudem wurden Futterrationen für Ferkel und Mastschweine bezüglich ihrer Auswirkung auf Gesundheit und Leistung, aber auch auf die Schlachtkörperzusammensetzung getestet. Weiterhin sollte deutlich werden, dass die Biofütterung mit den gängigen Anforderungen an die Fleisch- und Fettqualität an Grenzen stösst und es für den Biolandbau anderer Massstäbe bedarf. Eine Zusammenfassung der wichtigsten Projektergebnisse findet sich nachfolgend. Die ausführlichen Ergebnisse stehen online zur Verfügung (siehe Infobox).



Im Mastversuch mit 100 %-Biofutter auf vier Praxisbetrieben garieten alle Versuchsgruppen in die Abzugsstufen. Bilder: Barbara Früh, FiBL

Im Ferkelfütterungsversuch wurden vier Ferkelfutter getestet. Es zeigte sich, dass der Einsatz einer 100 %-Bioration möglich ist, ohne dass es zu Leistungseinbußen oder zu einem schlechteren Gesundheitszustand kommt. Eine verlängerte Säugezeit erwies sich dabei als vorteilhaft.

In einem Mastversuch bei Agroscope konnte eine 100 %-Bioration ermittelt werden, die in der Schlachtauswertung Jod- und PUFA-Zahlen lieferte, die knapp unter den Abzugsgrenzen lagen. Dies zeigt, dass selbst unter optimierten standardisierten Bedingungen das Einhalten der Grenzwerte schwierig ist. In einem weiteren Mastversuch wurde auf vier Praxisbetrieben jeweils das gleiche 100 %-Biofutter mit 95 %-Biofutter verglichen. Alle Versuchsgruppen gerieten in die Abzugsstufen. Obwohl auf allen vier Betrieben das gleiche Futter getestet wurde, waren die PUFA-Gehalte sehr unterschiedlich zwischen den Betrieben. Dies zeigt, dass neben dem Futter weitere Einflussgrößen auf die Fettqualität vorhanden sind.

Eberlinien, deren Nachkommen sich besonders gut für die Biofütterung eignen, konnten bei der Suisag-Stationsprüfung in Sempach nicht gefunden werden. Jedoch weisen einige Eber Eigenschaften auf, die für den Biolandbau relevant sein könnten. Die Idee, einen Bio-Index für die Endstufeneber (Mastferkeleber) zu etablieren, wird weiter verfolgt.

In den Verarbeitungsversuchen konnten Produkte aus Speck mit hohem PUFA-Wert (18,3) ohne Schwierigkeit und ohne Qualitätseinbußen hergestellt werden. Auch bei den Sensorik-Untersuchungen und der Konsumentenstudie liessen sich keine signifikanten Unterschiede zwischen den verschiedenen Varianten feststellen. Interessant war der Labelleffekt: Die Testpersonen bewerteten ein als Bio ausgezeichnetes Produkt als geschmacklich besser als ein als konventionell ausgezeichnetes Produkt.

Branchenlösung in Sicht

Um das Forschungsprojekt möglichst praxisnah zu gestalten, wurde die gesamte Branche von der Planung bis heute in das Projekt einbezogen. Aufgrund der Ergebnisse sind die Abnehmer nun bereit, die Umsetzung der 100 %-Biofütterung zu unterstützen, indem sie ein vorläufiges, angepasstes Bezahlungssystem für die Dauer von zwei Jahren anbieten. Die Abzüge beginnen zwar bei den gleichen Grenzwerten wie bisher, monetär aber viel tiefer (siehe Infobox). Dies soll den Produzierenden, den Futtermühlen und den Verarbeitungsbetrieben ermöglichen, Erfahrungen mit der 100 %-Biofütterung zu sammeln und diese zu optimieren, bevor die Regelung ab 2023 seitens der Bioverordnung des Bundes in Kraft tritt.

Es gibt nun drei mögliche Szenarien, wie die kommenden zwei Jahre genutzt werden können, um die 100 %-Biofütterung mit den angepassten Grenzwerten umzusetzen.

① Branchenlösung: Produzenten, Futtermühlen und Abnehmer vereinbarten, dass ab 1. Januar 2022 alle Biomastschweine mit 100 %-Biofutter gefüttert werden. Da die Abnehmer und die Futtermühlen dies unterstützen, liegt es jetzt an den Produzenten. Die IG BSS (Interessengemeinschaft Bio Schweine Schweiz) hat dazu eine Umfrage verschickt, der Entscheid liegt bei ihren Mitgliedern.

② Verankerung im Regelwerk von Bio Suisse: Eine Weisungsänderung auf den 1. Januar 2022 wird in die Inkraftsetzung an die Mitgliedsorganisationen geschickt.

③ Wenn keine Branchenlösung und keine Weisungsan-



Versuche zeigten: Produkte mit erhöhtem PUFA-Wert waren gut zu verarbeiten und schmeckten den Konsumierenden.

passung zustande kommen, können einzelne Produzenten die 100 %-Biofütterung umsetzen und mit den angepassten Grenzwerten rechnen. Die Umsetzung ist dann nicht an ein Datum gebunden und könnte bereits 2021 starten.

Bio Suisse priorisiert die Branchenlösung. Nun sind also die Schweineproduzenten gefragt. Peter Haldemann, Mitglied der Fachgruppe Fleisch bei Bio Suisse und Bioschweinehalter, sagt dazu: «Ich zähle auf meine Berufskollegen, dass sie bei einer Branchenlösung mitmachen und die 100 %-Biofütterung so bald wie möglich umsetzen. Das Entgegenkommen der Abnehmer bezüglich Preismaske ist einmalig. So weit waren wir in all den Jahren noch nie. Wir müssen diese Chance nutzen.»

Barbara Früh, FiBL

→ Barbara Früh, Co-Leiterin Gruppe Tierhaltung und Tierzucht, FiBL
barbara.frueh@fibl.org
Tel. 062 865 72 18



Abzüge bei erhöhten PUFA-Werten

PUFA ist kurz für Polyunsaturated Fatty Acids, zu Deutsch: mehrfach ungesättigte Fettsäuren. Je mehr PUFA, desto weicher das Fett und desto schneller oxidiert es.

Abzug pro Kilo Schlachtgewicht, bisher und neu:

| | | | | |
|----------------|--------|----------|-----------|----------|
| PUFA 15,6–16,5 | bisher | Fr. -.10 | neu aus- | Fr. -.01 |
| PUFA 16,6–17,5 | | Fr. -.40 | gehandelt | Fr. -.10 |
| PUFA 17,6–18,5 | } | Fr. 1.– | | Fr. -.50 |
| PUFA 18,6–19,5 | | | | Fr. -.70 |
| PUFA ab 19,6 | | | | Fr. 1.– |

Projektergebnisse und Merkblätter

Weitere Ergebnisse des Projekts «Bioschwein 100.0» stehen online zur Verfügung.

www.bioaktuell.ch > Tierhaltung > Schweine > 100 %-Biofütterung

In Kürze erscheint ein FiBL-Merkblatt zur artgerechten Fütterung von Mastschweinen. Dieses wird im FiBL-Shop erhältlich sein und allen Knospe-Schweinemästern zugestellt werden.

shop.fibl.org > Bestell-Nr. 1125

Ebenfalls im FiBL-Shop erhältlich ist ein Merkblatt von FiBL Österreich zur verlängerten Säugezeit bei Bioferkeln.

shop.fibl.org > Bestell-Nr. 1119

«palme»
FÜR UND MIT MENSCHEN

Die Stiftung zur Palme in Pfäffikon ZH beschäftigt und betreut erwachsene Menschen mit vorwiegend kognitiven Beeinträchtigungen.

Für unsere Gemüse- und Kräuter-/Beerengärtnerei suchen wir per 1. Februar 2021 oder nach Vereinbarung eine engagierte

FACHLICHE LEITUNG GEMÜSEGÄRTNEREI 80 – 100% MIT AGOGISCHEM AUFTRAG

Details finden Sie unter www.palme.ch

Die Stiftung zur Palme braucht Sie! Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung.

Rüegg Gallipor AG Geflügelzucht

8560 Märstetten

Tel. 071 / 659 05 05 Fax. 071 / 659 05 20

Wir liefern laufend gesunde, leistungsfähige, Zertifizierte Bio - Küken und Bio - Junghennen

Als grösster Vermarkter von Bio-Junghennen, können wir Ihnen jederzeit Bio - Küken und Junghennen anbieten.

- weisse, braune, schwarze und silver
- ab 10 Tiere Lieferung franko Hof
- abholung ab Geisbühl, Märstetten jederzeit möglich (Tel. Anmelden)
- Ringe, Flexinetze, Legenestel, Futtermatratzen, Tränken, Eierschachteln usw.

Rufen Sie uns an. Wir beraten Sie gerne auch in Gesundheits- und Haltungsfragen.



Curatio

Kontaktfungizid mit abstoppende Wirkung gegen Schorf

- Hervorragende abstoppende Wirkung
- Nach dem Regen im nassen Laub einsetzen



Andermatt
Biocontrol
• • • • • Suisse

Andermatt Biocontrol Suisse AG
Stahlermatten 6 · 6146 Grossdietwil
Telefon 062 917 50 05 · www.biocontrol.ch



- ✓ Stroh und Strohhäcksel
- ✓ Strohwürfel und -krümel
- ✓ Heu und Emd
- ✓ Luzerneheu
- ✓ Luzernewürfel
- ✓ Graswürfel
- ✓ Vollmaispflanzenwürfel
- ✓ Vollmaispflanzensilage
- ✓ Zuckerrübenschnitzel
- ✓ Melasse
- ✓ Getreideflocken (ANIFloc)
- ✓ Weizenkleie

Erhältlich in verschiedenen Verpackungsarten.

Weitere Produkte auf Anfrage.

Jetzt aktuell

Luzerne

Das Qualitäts-Strukturfutter

Raufutter aus Ihrer Landi
Gratis-Infoline 0800 808 850 · www.raufutter.ch

MARTIN STIFTUNG

ANDERS MIT AUSSICHT

Auf unserem biozertifizierten Erlebnisbauernhof mit Gemüse- und Rebbau sowie Tier- und Parkpflege suchen wir für unseren Gemüseanbau (ca. 30 Aren) per 1. April 2021

Fachperson Gemüseanbau (70–80 %)

Deine Aufgaben

- Verantwortung für die qualitativ einwandfreie und kostenbewusste Führung des Gemüseanbaues
- Selbständige Planung und individuelle Gestaltung der Tagesstruktur von einem Team mit Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung

Du

- bist sattelfest in der qualitätsbewussten Produktion von gesunden Nahrungsmitteln
- hast eine Ausbildung im Grünbereich (Gärtner, Landwirt o.ä.) und Erfahrung im Gemüseanbau

Wir

- bieten umfassende Anstellungsvorteile
- regelmässige Arbeitszeiten mit 42 Stundenwoche sowie 6 Wochen Ferien
- arbeiten an schönster Lage mit Blick auf den Zürichsee und sind mit dem öffentlichen Verkehr sehr gut erreichbar

Fragen? Melde dich einfach bei Roland Krebsler, Teamleiter Biohof, unter der Telefonnummer 043 277 43 42 oder per Mail: roland.krebsler@martin-stiftung.ch

Interessiert? Sende uns einfach folgende Unterlagen per Mail mit dem Vermerk «Fachperson Gemüseanbau» an jobs@martin-stiftung.ch

Biodiversitätsförderung: Waldrand aufwerten



Der Waldrand ist ein vielfältiger Grenzlebensraum, in dem sich Tiere des offenen Kulturlands und des Waldes treffen. Er hat eine wichtige Vernetzungsfunktion. Besonders wertvoll sind sonnige Waldränder auf mageren

Standorten: dort lohnt es sich, grosszügig auszulichten, um die Biodiversität zu fördern. Die Strauchvielfalt am ausgelichteten Waldrand bietet ein reiches Blütenangebot im Frühjahr (siehe Bild) und den ganzen Winter einen grossen Beerenvorrat. Mit dem Förster sollten seltene und langsam wachsende Arten wie Eiche und Elsbeere, aber auch Totholz- und Höhlenbäume ausgewählt und beim Holzschlag stehen gelassen werden. Damit nach dem ersten grossen Eingriff der Waldrand nicht gleich wieder zuwächst, ist eine Pflege im Folgejahr nötig. Mulchen ist am Waldrand unbedingt zu vermeiden, da es viel Schaden an der Fauna anrichtet und das

liegen bleibende Material einen Düngungseffekt hat, was die Pflanzenvielfalt reduziert. *Véronique Chevillat, FiBL*

Weitere Pflegemassnahmen

Weitere Informationen zur Waldrandaufwertung und zu Pflegemassnahmen, die die Biodiversität fördern, sind online verfügbar.

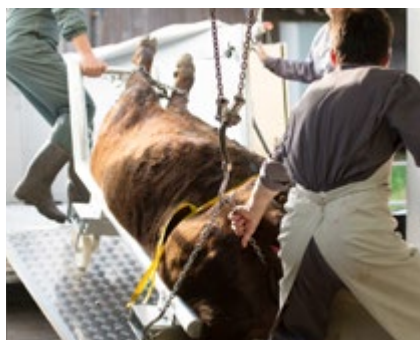
📄 www.agri-biodiv.ch

Beratung Biodiversität

→ veronique.chevillat@fibl.org
Tel. 062 865 04 12



Hof- und Weidetötung: Gesuche überprüfen lassen



Nach Fertigstellung der Gesuchsformulare für die Hof- und Weidetötung zur Fleischgewinnung durch die Vereinigung der Schweizer Kantonstierärztinnen und Kantonstierärzte (VSKT)

im August 2020 wurden nun die ersten Gesuche eingereicht. Es lohnt sich, diese vor der Einreichung zur Durchsicht an die IG Hof- und Weidetötung zu senden. Sie werden gratis und neutral überprüft. Auf Wunsch wird die Situation auch vor Ort kostenlos angeschaut. Die bisherigen Gesuche wurden von den Behörden unterschiedlich beurteilt. Oft werden fünf durch amtliche Veterinäre begleitete Testtötungen bewilligt, damit die Behörde den Ablauf überprüfen kann. Hinsichtlich Investitionen wie Fanggitter und Transportanhänger seien den Landwirtinnen und Landwirten daher empfohlen, die Geräte fürs Erste zu

mieten. Erst nach der definitiven Bewilligung ist es angezeigt, die Investitionen zu tätigen. *Eric Meili, FiBL*

📄 www.bioaktuell.ch > Tierhaltung > Schlachtung > Formulare, Gesuche
→ Kontakt zur IG Hof- und Weidetötung über Eric Meili

Beratung Tierhaltung

→ eric.meili@fibl.org
Tel. 079 236 47 18



Zwischenbegrünung: Biomasse und Nährstoffe abschätzen



Zwischenbegrünungen unterdrücken Unkraut, reduzieren die Stickstoffauswaschung und reichern organische Substanz im Boden an. Die Erbringung dieser Dienste steht in engem Zusam-

menhang mit der Biomasseproduktion. Deshalb ist es wichtig, diese einschätzen zu können. Die Biomasse und die akkumulierte Nährstoffmenge lassen sich abschätzen, ohne die Zwischenbegrünung zu zerstören. Dazu müssen Bodenbedeckungsgrad und Höhe der Zwischenbegrünung im Feld geschätzt und mit Werten für Dichte und Nährstoffgehalt multipliziert werden. Mit einer weiteren Methode, der Merci-Methode, lässt sich die durch die Zwischenbegrünung stabil gespeicherte Kohlenstoffmenge abschätzen. Sie gibt zudem Hinweise zur Dynamik der Stickstoffmineralisierung und liefert allenfalls Angaben zum

Futterwert. Weitere Informationen zur Anwendung der beiden Methoden stehen online zur Verfügung (auf Französisch). *Marina Wendling, FiBL*

📄 www.progres-sol.ch > Outils > Biomasse et nutriments des couverts végétaux (F)
📄 www.methode-merci.fr (F)

Beratung Ackerbau

→ marina.wendling@fibl.org
Tel. 062 865 17 24



Bio für alle im Restaurant à la ferme

Dominique Genoud kultiviert eine verantwortungsvolle Küche. Sein «Restaurant à la ferme» gehört zu den wenigen in der Westschweiz, die Knospe-zertifiziert sind.

Bereits am Eingang des Restaurants à la ferme im kleinen Waadtländer Dorf Cremin stellt eine Serie von Zertifikaten klar: Das hier ist nicht irgendeine Gaststätte. Ganz im Gegenteil. Hier kommt biologisches Essen auf den Tisch, die Zutaten stammen von Knospe-Betrieben, die sich allesamt in einem Umkreis von wenigen Kilometern befinden.

Dominique Genoud hat das Restaurant mit 60 Plätzen vor zwei Jahren übernommen und vollkommen neu ausgerichtet. Heute ist es eines der wenigen der Westschweiz, die mit der Knospe von Bio Suisse ausgezeichnet ist. In ehemaligen Landwirtschaftsgebäuden untergebracht, bietet es einen wunderschönen Blick auf das Broyetal und die Voralpenkette. Die Inneneinrichtung ist rustikal, die Stimmung entspannt, der Service gepflegt und die Küche köstlich. Dominique Genoud, der alleine in der Küche steht, zaubert Tag für Tag Gerichte auf den Tisch, die durch Einfachheit und Raffinesse bestechen. Der 50-jährige Wirt hat hohe Ziele: Sein Restaurant soll eine Referenzadresse für die Bioküche werden.

Dominique Genoud ist auf dem Land aufgewachsen und ausgebildeter Koch und Metzger von Beruf. «Als Kind half ich meinem Grossvater auf dem Landwirtschaftsbetrieb oder meiner Grossmutter in der Küche aus. Da kam ich sehr früh schon auf den Geschmack, mit Hofprodukten zu kochen», erklärt der Waadtländer, der in Palézieux geboren wurde.

Biobier vor Ort gebraut

Seine gesamte berufliche Karriere absolviert Dominique Genoud in der Waadt. Nach einer Lehre als Koch im Restaurant Mirador auf dem Mont-Pèlerin und einer weiteren Lehre als Metzger übernimmt er 1998 sein erstes Restaurant in Villars-Burquin. Darauf ist er mehrere Jahre im Pays-d'Enhaut tätig, etwa im Hôtel de Ville in Rossinière. 2002 tritt er eine Stelle im Institut La Branche in Mollie-Margot an, dessen Landwirtschafts- und Restaurationsbetriebe Bio- oder Demeter-zertifiziert sind. «Die praktische Auseinandersetzung mit gesunder Ernährung war ein Schlüsselerlebnis für mich. Damals wurde mir klar, was eine einfache, gesunde Ernährung und eine bewusste, verantwortungsvolle Küche sind.»

Vor zwei Jahren entschloss sich Dominique Genoud, den Besitzern des Restaurants à la ferme seine Dienste anzubieten. Besitzer Michel Bessard war vormals Landwirt und betreibt seit über 20 Jahren eine Freizeitanlage, unter anderem mit Swin-Golf und Baumhütten, in der Umgebung seines Bauernhofs. Sofort wird klar, dass die Werte des Kochs mit



Gastgeber Dominique Genoud, der alleine in der Küche seines Restaurants steht, kultiviert Authentizität und Einfachheit.



Roastbeef mit Kartoffelsalat: In Cremin VD kommen einfach gehaltene Gerichte ohne Chichi auf den Tisch.

der Philosophie des Landwirts übereinstimmen – und das gemeinsame Abenteuer beginnt.

«In den 15 Jahren Berufserfahrung konnte ich ein grosses Netzwerk aus Bioproduzenten aufbauen, zudem lege ich Wert darauf, ohne Zwischenhändler auszukommen», sagt Dominique Genoud. So bezieht er den Käse von der Biokäserei Les Moulins, das Mehl aus Mollie-Margot und Früchte und Gemüse von umliegenden Bauernhöfen. «Das Schweinefleisch stammt aus dem Dorf, das Rindfleisch aus Ferlens, das Geflügel aus Salavaux und Prez-vers-Siviriez», fährt der Wirt fort. Die Getränkekarte habe er bewusst verkleinert: Neben der Creminoise, einem Bier aus eigener Produktion, das mit Hopfen aus Grandcour und mit in Bavois gemälzter Gerste aus Forel-sur-Lucens gebraut wird, stehen drei Weine der Cave de la Tour zur Auswahl. Diese Weinkellerei befindet sich im nahegelegenen Môtier im Kanton Freiburg. «Daneben biete ich nur noch diverse Sirupe, hausgemachte Limonaden und Biomost an. Ein 08/15-Angebot ist nicht mein Ding.»

Rückkehr zum Einfachen, Natürlichen

Dominique Genoud berichtet begeistert, dass das Verarbeiten biologischer Produkte in der Küche sehr spannend sei. «Bioprodukte sind einfach lebendiger. Das macht es für mich zwar nicht immer einfacher, doch steigert es den Sinn meiner Tätigkeit.» Für den Koch ist jedoch klar, dass sich die Bioküche nicht darauf beschränkt, Zutaten mit der Knospe zu verarbeiten. «Eine Rückkehr zum Einfachen und Natürlichen gehört genauso dazu. Wie ein Biobauer, der auf die chemische Behandlung seiner Kulturen verzichtet, verzichte ich auf künstliche Zusatzstoffe und Aromen.»

Der Waadtländer ist ein bekennender Liebhaber von Brasseriegerichten. «Ich liebe alles, was gegart, mariniert, geröstet und geschmort wird; all jene Gerichte, für deren Zubereitung sich die Menschen heute die Zeit nicht mehr nehmen.» Da er alleine in der Küche steht, beschränkt sich die Speisekarte auf maximal fünf Gerichte, darunter die unverzichtbaren Käsespeisen. Die Karte wandelt sich jedoch von Woche zu Woche und passt sich den erhältlichen Zutaten an.

Faire und vernünftige Preise

Von Coppa über Bratwürste, Brot und Eingemachtes bis hin zu Glacen und Meringues stellt Dominique Genoud seine Produkte selbst her. Auch das Fleisch für die hausgemachte Pökelware salzt, trocknet und räuchert er in Eigenregie. «Ich weiss also immer genau, was in meinen Produkten drin ist und wie sie schmecken. So kann ich auch die Preise auf einem vernünftigen Niveau halten.» Dem Waadtländer ist es wichtig, den Landwirtinnen und Landwirten faire Preise zu bezahlen und dennoch einen Tagesteller anzubieten, den man sich auch mit bescheidenem Budget leisten kann. «Mit einem Menü unter 25 Franken erbringe ich den Beweis, dass man gesund essen kann, ohne sich dabei finanziell zu ruinieren!»

Am Ausgang des Restaurants à la ferme hat Dominique Genoud vor Kurzem einen kleinen Verkaufsladen eingerichtet, wo Gäste und Passanten Brote, Konfitüren, Eingemachtes, Öl und Sirup kaufen können. «Es kommen viele Wanderer, Bikerinnen und Ausflügler vorbei und kaufen für unterwegs etwas ein, auch ohne im Restaurant abzusteigen», lässt uns der Gastwirt wissen, der sich damit einen neuen Kundenkreis erschliessen möchte. *Claire Muller, Übersetzung: Christine Boner*



Dominique Genoud will sein Restaurant à la ferme zu einer Referenzadresse für die Bioküche machen.

Bilder: Claire Muller

Gentech-Moratorium – die neue Frist für echte Lösungen nutzen

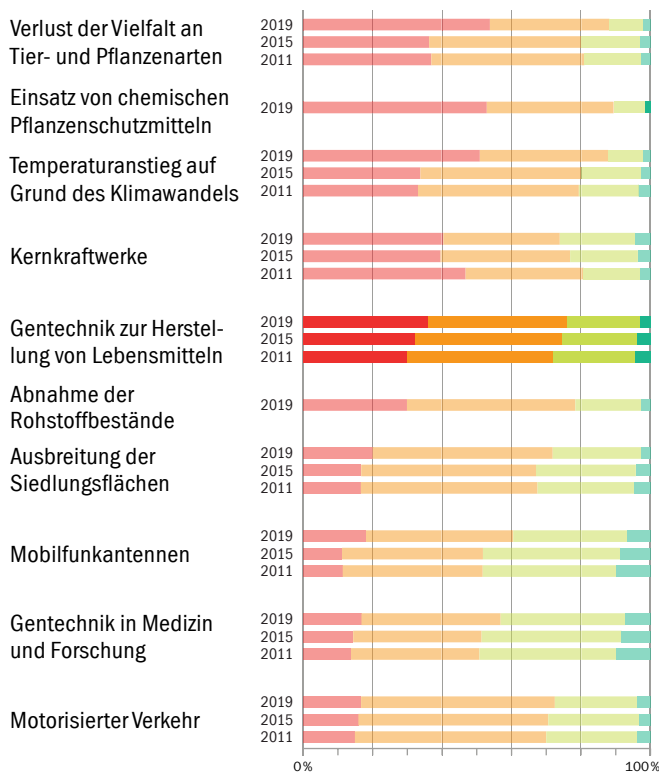
Zurzeit läuft die Vernehmlassung zum Gentech-Moratorium. Es soll weitere vier Jahre gelten – und dann?

In der Schweiz darf man keine gentechnisch veränderten Organismen (GVO) zu landwirtschaftlichen, gartenbaulichen oder waldwirtschaftlichen Zwecken in Verkehr bringen. Im Gentechnikgesetz ist ein befristetes Verbot (Moratorium) für solche Bewilligungen verankert. Es gilt noch bis Ende 2021. Der Bundesrat will es nochmals bis 2025 verlängern.

Trotz jahrelanger Propaganda der Gentechfirmen sind die Konsumentinnen und Konsumenten zunehmend skeptischer geworden. 75 Prozent stufen die Gentechnik zur Herstellung von Lebensmitteln als eher oder sehr gefährlich ein (siehe Grafik). Gemäss der Schweizer Bioverordnung ist der Einsatz von Gentechnik verboten. Bio Suisse als Dachverband der Biobäuerinnen und -bauern wird sich für die Fortsetzung des Moratoriums aussprechen. In dieser Frage ist sie mit dem Schweizer Bauernverband einig.

Einschätzung der Gefahr für Mensch und Umwelt

Anteil der Bevölkerung



■ Von «sehr gefährlich» zu «überhaupt nicht gefährlich»

Quelle: BFS – Omnibus-Erhebungen 2011, 2015 und 2019

Dass der Bund zur Verlängerung des Moratoriums rät, hört sich vorerst beruhigend an. Doch die Begründung dafür birgt einen Sprengstoff. Die Zeit bis 2025 wollen die Bundesämter nämlich nutzen, um «offene Fragen im Vollzugsbereich zu beantworten und die Situation in der EU bezüglich neuer gentechnischer Verfahren zu beobachten», schreibt das zuständige Bundesamt für Umwelt zur Vernehmlassung.

Problematische Koexistenz

Besonders kritisch im Vollzug wäre für die Biobetriebe die Koexistenz neben Feldern mit gentechnisch veränderter Saat. Werden sich Biobetriebe zum Beispiel mit sogenannten Isolationsdistanzen schützen müssen, wie es heute gegenüber der Abdrift chemisch-synthetischer Pestizide der Fall ist? Muss der verursachende Betrieb, der GVO einsetzt, den Schutz garantieren? Oder ist der Saatgutkonzern für Schäden durch die GVO-Nachbarschaft verantwortlich? Sollten sich Betriebe einer Region in Gentechnikzonen zusammenschliessen, um Gentechpflanzen unter erhöhter Kontrolle verwenden zu dürfen, wie es die Verwaltung früher einmal vorschlug? Oder umgekehrt: Soll es gentechnikfreie Zonen, Gemeinden, Kantone geben dürfen? Solche Fragen bleiben vorerst unbeantwortet.

2016 gab es bereits eine «Koexistenz-Anhörung». Bio Suisse sagte damals: «Nur mit einem vollständigen Verzicht auf GVO sei zu vermeiden, dass komplizierte Systeme mit aufwendigen Warenflusstrennungen und Kontrollen entstehen. Die Schweiz sollte nicht leichtfertig auf ihre Positionierung als Land mit GVO-freier Produktion verzichten. Sobald die ersten gentechnisch veränderten Sorten auf dem Feld sind, ist dieses Argument für alle Schweizer Betriebe – ob biologisch oder konventionell – verloren.»

Neue Techniken unters Gentechnikgesetz

Die neuen gentechnischen Verfahren versprechen im Prinzip dasselbe wie die bisherigen: schnelle und billige Lösungen für die Anpassung der Nutzpflanzen ans heisser werdende Klima oder weniger Spritzmitteleinsatz durch den Einbau von Resistenzen. Besonders positiv wird zum Beispiel Crispr/Cas9 dargestellt. Weiterhin aber dominieren zwei Gentechanwendungen den Markt:

- Die eine macht Nutzpflanzen wie Mais und Soja gegenüber Glyphosat und andere Herbizide resistent. Sie ermöglicht mindestens kurzfristig einen noch industrielleren, intensiveren Anbau.
- Die andere Anwendung bringt Nutzpflanzen dazu, in ihren Zellen bestimmte Bakteriengifte (*Bacillus thuringiensis*) herzustellen, woran schädliche, aber auch nützliche Insekten sterben.

Dass beide Anwendungen nicht halten, was sie versprechen, zeigen die zunehmenden Resistenzen von Unkräutern und Insekten.



Biozüchtung ohne Gentechnologie. Damit bleibt auch die Unabhängigkeit von patentiertem Saatgut weniger Weltkonzerne möglich. Bild: Thomas Alföldi, FiBL

Die Eingriffe ins Genom werden mit neuen Methoden möglicherweise präziser. Das ändert aber nichts an den Risiken. Zum Beispiel zeigen sich erst in den Folgegenerationen unbeabsichtigte Veränderungen im Erbgut.

Vorsorgeprinzip ernst nehmen

Wie in der Schweiz gilt auch in der EU das Vorsorgeprinzip. Darauf stützte sich der Europäische Gerichtshof 2018 in einem wegweisenden Urteil. Ganz im Sinne von Bio Suisse verfügte es: Solange keine «Geschichte des sicheren Gebrauchs» vorliege, gelten auch neue Methoden als Gentechniken.

Bei uns ist das Bundesamt für Umwelt für die Gentechnik zuständig. Wie der Europäische Gerichtshof will es auch Crispr/Cas9 und andere neue Methoden dem geltenden Gentechnikgesetz unterstellen. Anscheinend vertritt das Bundesamt für Landwirtschaft eine prononciert andere Haltung, wie eine Präsentation von Ende 2019 nahelegt. Es würde der Agrochemie und Teilen der Forschung gerne entgegenkommen und die neuen Techniken einer weniger strengen Prüfung unterstellen, dafür im Gentechnikgesetz eine schwächere Regulierung vorschlagen.

Auch in der EU gibt es starke Kräfte, die möglichst viele Techniken ganz aus dem Gentechnikgesetz herauslösen wollen. Gentechnisch verändertes Saatgut müsste so nur das reguläre Sortenzulassungsverfahren durchlaufen. Genauso gibt es den gegenteiligen Effort, der eine strenge Regulierung verlangt. Mit dem verlängerten Moratorium will der Bund abwarten, in welche Richtung die EU geht. Seit letztem September besteht eine Nachweismethode für Produkte von neuen gentechnischen Verfahren. Damit ist ein zentrales Argument der Agrarindustrie entkräftet. Sie behauptete, diese Produkte könnten nicht nach dem Gentechnikrecht reguliert werden, weil sie sich nicht von herkömmlich gezüchteten Pflanzen unterscheiden liessen.

Alternativen fördern

Die Vererbung ist viel komplizierter, als dies viele Gentechbefürworter darstellen. Das Bild der Gene als Buchstaben, die sich mit Kopieren, Verschieben, Löschen kontrolliert umschreiben lassen, wird mit jedem Erkenntnisgewinn un-

haltbarer. Die Epigenetik zeigt beispielsweise, dass sich Anpassungen an Umwelteinflüsse auch ohne Änderungen des «Erbgut-Textes» vererben. Schliesslich zeigen Forschungen, die Alternativen zum Einsatz von chemisch-synthetischen Pestiziden suchen, den grossen Einfluss des Bodenlebens auf die Resistenz und Wüchsigkeit der Pflanzen.


Diesem Umstand tragen die Richtlinien von Bio Suisse Rechnung. Sie verlangen Züchtung und Auslese unter Biobedingungen. Die Richtlinien betonen aus gutem Grund die zentrale Bedeutung des gesunden Bodens und sie lehnen technische Eingriffe in den Zellkern wie auch in die einzelne Zelle ab.

Alternativen wie das kürzlich beendete niederländische Biozuchtprogramm Bioimpuls züchten sogenannte «kooperativ». Dutzende Züchter arbeiteten von 2009 bis 2019 mit dem renommierten Louis-Bolk-Institut der Universität Wageningen zusammen. Sie erzeugten eine enorme Vielfalt neuer Linien von Kartoffeln, welche daraufhin gemeinsam selektioniert wurden. Mit einer Art Open-Source-System durften die Sorten kommerzialisiert werden. Es schusterten also nicht wenige multinationale Saatgutfirmen im Labor gentechnisch veränderte Sorten zusammen. Beim kooperativen Züchten arbeiten viele Praktiker mit der Wissenschaft zusammen und haben ständig Tausende neuer Sorten auf dem Feld. *Martin Bossard, Bio Suisse*



Vernehmlassung zum Gentechnikgesetz

Stellungnahmen zur Verlängerung des Moratoriums sind bis am 25. Februar 2021 möglich.

 www.admin.ch > Suchen: Laufende Vernehmlassungen > UVEK > «Änderung des Gentechnikgesetzes»

Um die offizielle Stellungnahme von Bio Suisse kümmert sich Martin Bossard. Er vertritt Bio Suisse in der Schweizer Allianz Gentechfrei (SAG) und in der Arbeitsgruppe Biozüchtung.

→ Martin Bossard

martin.bossard@bio-suisse.ch

Tel. 061 204 66 29

Mehr Power für strategische Projekte

Die Erwartungen an Bio Suisse wachsen stetig. Seit August 2020 gibt es die neue Abteilung «Strategische Projekte und Forschung». Ihr Team packt die Zukunftsthemen an.

Neu ist zwar die Abteilung «Strategische Projekte und Forschung» (SP&F), die meisten Mitarbeitenden hingegen sind es nicht. Sie kommen mit viel Erfahrung aus verschiedenen Bereichen bei Bio Suisse. Für den frischen Blick holte die Leitung auch neue Kräfte ins Team.

Warum die neue Abteilung? Bio Suisse und mit ihr die Mitarbeitenden sind auf der Geschäftsstelle mit vielen verschiedenen Themen und wachsenden Aufgaben beschäftigt. Neben dem anspruchsvollen Tagesgeschäft wird die Zeit zunehmend knapp, um übergeordnete Themen anzupacken. Bio Suisse will aber Themenführerin sein und bei Zukunfts- und Entwicklungsfragen weiterhin eine aktive Rolle einnehmen. «Genau das hat die Geschäftsleitung veranlasst, diese neue Abteilung zu gründen», sagt Balz Strasser, Geschäftsführer von Bio Suisse. «Die Projektleiterinnen und Projektleiter der neuen Abteilung SP&F sollen sich fokussiert mit zentralen und strategisch wichtigen Entwicklungsthemen befassen. Nur so können wir unsere Kräfte wirksam bündeln und zukunftsfähige Lösungen erarbeiten.»

Wie sollen sich die landwirtschaftliche Produktion und die Verarbeitung vereinbar mit Klimaschutz, bodenschonendem Anbau oder Tierwohl weiterentwickeln? Solche Fragen erhalten nun mehr Ressourcen und das Team koordiniert sie optimal mit bestehenden und neuen Forschungspartnerschaften.

Der Effort soll schneller konkrete Resultate bringen, von denen die Glaubwürdigkeit der Knospe profitiert, was den Betrieben wiederum mehr Wertschöpfung ermöglichen soll. Einige Schwerpunkte waren im Voraus gesetzt. So treibt die

Abteilung das bestehende Projekt Probio (Ausbau von Provieh auf Pflanzenbau, Soziales usw.) voran sowie die Absatzförderung von Bioprodukten in der Gemeinschaftsgastronomie.

Prioritäten der neuen Abteilung

Um weitere strategische Themen festzulegen, begann im Sommer 2020 ein Priorisierungsprozess. Karin Nowack, Projektleiterin SP&F, leitete ihn. Aktuelle Themen aus den Bereichen bei Bio Suisse wurden zu 22 Themenfeldern gruppiert. Diese standen an einem Workshop im September zur Debatte. Es nahmen Mitglieder aus dem Vorstand, aus Wissens-, Markt- und Qualitätsgremium, aus der erweiterten Geschäftsleitung sowie Mitarbeitende der Geschäftsstelle daran teil. Sie diskutierten, ergänzten und priorisierten schliesslich die Themenfelder. Dabei waren das Leitbild, die Avanti-Strategie und der Anspruch an die Glaubwürdigkeit wichtige Begleiter.

Im vergangenen Dezember verabschiedete der Vorstand von Bio Suisse die finalisierte Themenpriorisierung und einen ersten Umsetzungsplan. Folgende Themen packt die Abteilung als Erstes an: Klima und Energie, Boden, Tierwohl, Nachhaltigkeitsentwicklung der Landwirtschaftsbetriebe sowie Soziale Verantwortung, diese vorerst im internationalen Kontext. Einige Themen sind bereits in konkreten Projekten aufgegleist, andere befinden sich in der Explorationsphase.

«Wir freuen uns, diese spannenden strategischen Themen anzugehen. Es ist sehr motivierend, unsere ganze Energie auf konkrete Lösungen ausrichten zu können», sagt Thomas Pliska, Leiter der neuen Abteilung. «Bei der Umsetzung der Projekte koordinieren wir uns mit den zugehörigen Fachleuten der Bereiche und arbeiten auch eng mit externen Partnern sowie den entsprechenden Verbandsgremien zusammen. Besonders den Bezug des Wissensgremiums werden wir stärken.» Andere wichtige Themen, die zurzeit nicht bei SP&F in Arbeit sind, sowie die vielen weiteren Projekte gehen nicht verloren. Sie bleiben in den zugehörigen Bereichen, die sie weiterverfolgen, oder sie werden zu einem späteren Zeitpunkt aufgegriffen. *Stephanie Fuchs*



Who is who?

Abteilung Strategische Projekte und Forschung

→ **Kontakt:**
thomas.pliska@
bio-suisse.ch
Tel. 061 204 66 60



Urs Guyer, Forschungskoordination, Bildung (im Stab)



Carole Nordmann, Soziale Verantwortung international, Aufbau Sozialaudit



Karin Nowack, Nachhaltigkeit der Landwirtschaftsbetriebe, Wissensmanagement



Thomas Pliska, Leitung der Abteilung



Andreas Schlageter, Tierwohl, Projekt «Küken nicht töten»



Léa Sommer, Ausbau Projekt Probio (gemeinsam mit Bereich Landwirtschaft)



Reto Thörig, neue Absatzkanäle für Bioprodukte in der Gemeinschaftsgastronomie



Corinne Wälti, Klima und Energie, Boden

Produktmanagement

Während des Mutterschaftsurlaubs von Ilona Stoffel ab Februar übernimmt Angela Deppeler das Produktmanagement Gemüse und Kartoffeln. Die Agrar-ökonomin mit Masterabschluss (HAFL) arbeitete bereits bei der landwirtschaftlichen Beratungszentrale Agridea, im Marketing des Foodhändlers Gebana und zuletzt bei der Schweizerischen Kommission für die Erhaltung von Kulturpflanzen. *Nicole Kleinschmidt, Bio Suisse*



Angela Deppeler. Bild: zVg

Fachgruppe Milch

Simon Schönholzer ist seit Herbst 2020 neues Mitglied der Fachgruppe Milch. Der 45-jährige Demeter-Landwirt und seine Familie führen seit 2000 den 25-Hektar-Milchviehbetrieb Lobähof in Schönholzerswilen TG. Simon Schönholzer ist Präsident des Vereins Biolieferanten Emmi-Biedermann und im Vorstand der Thurgauer Milchproduzenten. In der Fachgruppe Milch ersetzt er den zurücktretenden Hans Braun. *schu*



Simon Schönholzer. Bild: zVg

Fachgruppe Obst

Jörg Streckeisen hat per Anfang 2021 in der Fachgruppe Obst Einsitz genommen. Er folgt auf Hermann Kuppelwieser, der zurückgetreten ist. Jörg Streckeisen betreibt in Andhausen TG einen 14 Hektaren grossen Obstbaubetrieb, den er 2017 auf die Knospe umgestellt hat. Der 55-Jährige war 20 Jahre lang in diversen Gremien des Verbands Thurgauer Landwirtschaft und des Thurgauer Obstverbandes engagiert. *schu*



Jörg Streckeisen. Bild: zVg

Direktvermarktung

Anfang 2021 hat Michèle Hürner, ehemals Produktmanagerin Fleisch, bei Bio Suisse die neue Stabsstelle Projektleiterin Direktvermarktung angetreten. Damit ist sie zuständig für die Koordination und Vernetzung entsprechender Aktivitäten. Sie unterstützt bestehende Projekte und baut neue Initiativen und Finanzierungsmöglichkeiten auf, um die Direktvermarktung zu stärken und die Knospe sichtbarer zu machen. *schu*

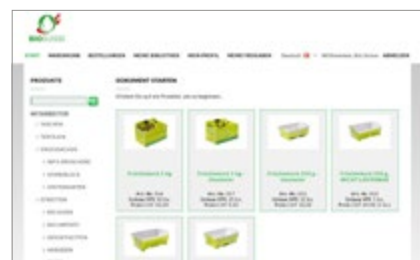


Michèle Hürner. Bild: Bio Suisse

Onlineshop war gefordert

2020 war für den Onlineshop von Bio Suisse ein herausforderndes Jahr. Die Nachfrage nach Werbe- und Verkaufsmaterial, das den Knospe-Produzentinnen und -Produzenten die Direktvermarktung erleichtert, war gross. Vereinzelt kam es gar zu Lieferengpässen. Grund dafür war der «Hofladenboom», befeuert durch Corona. Auch gab es 2020 einige Optimierungen: So sind neu Mehl- und Brotbeutel aus FSC-Papier und klimaneutral bedruckt, Papiertragtaschen mit weniger Farben bedruckt, Fruchtekörbchen ohne PE-Beschichtung und die Fahne zum Aufhängen aus recyceltem PET. Auch wurde das Sortiment um Bleistifte und Schreibblöcke erweitert. Tipp: Steigern Sie Ihre Präsenz zusätzlich mit eigener Website und einem Eintrag auf knospehof.ch. *Barbara Handschin, Bio Suisse*

 shop.bio-suisse.ch



Beliebter Bio-Suisse-Onlineshop. Screenshot

Prozess Marktbetreuung: Erkenntnisse, Entscheide

Im November 2020 hat die Geschäftsstelle von Bio Suisse an der Delegiertenversammlung die Ergebnisse des Marktbetreuungsprozesses vorgestellt. Wichtige Erkenntnisse waren, dass es markt- und branchenspezifische Lösungen braucht und dass die unternehmerische Entscheidung bei den Produzentinnen und Branchenvertretern bleibt. Folgende drei Entscheide wurden getroffen:

- Aus- und Aufbau von Absatzkanälen innerhalb der Schweiz;
- Verstärken der Markttransparenz;
- Einsatz (elastischer) Mengensteuerungsinstrumente.

Die Geschäftsstelle arbeitet an diesen Themen nun intensiv weiter.

Personelle und finanzielle Ressourcen für die Bereiche Direktvermarktung und Gemeinschaftsgastronomie wurden bereitgestellt. Die Websites knospehof.ch und bioboerse.ch werden überarbeitet. Im Produktmanagement liegt der Fokus auf einer optimierten Markttransparenz, um Wachstum in ausgeglichenen Märkten zu erzielen. Dazu will Bio Suisse unter anderem die Importmengen von Bioprodukten besser kennen. Eine Übersicht über mögliche Instrumente zur Mengenregulierung wurde erstellt und im Sommer 2020 an der Präsidentinnen- und Präsidentenkonferenz diskutiert. Klar ist: Die fairen Handelsbeziehungen sollen weiter gestärkt werden. *Nicole Kleinschmidt, Bio Suisse*



Abdrift vermeiden

Ein neues FiBL-Merkblatt zeigt, wie sich Abdrift von konventionellen Pflanzenschutzmitteln auf Bioflächen möglichst vermeiden lässt. Neben Hintergrundinformationen enthält das Merkblatt praktische Tipps und eine Checkliste für das Gespräch zwischen Personen, die benachbarte Parzellen bewirtschaften. Es kann im FiBL-Shop gratis heruntergeladen werden. *Bernhard Speiser, FiBL*

shop.fibl.org > Bestell-Nr. 1138

Tofu selbst herstellen

Corona war der Auslöser dafür: Das FiBL geht bei der Durchführung von Kursen neue Wege. Für den interaktiven Online-Praxiskurs zur Tofuherstellung wurde eigens ein Video erstellt, das nun öffentlich zur Verfügung steht. Darin erklärt die japanische Tofu-Meisterin Mariko Kaufmann Schritt für Schritt, wie aus Bio soja Tofu hergestellt wird. Die Kursteilnehmenden stellen dann unter ihrer Anleitung live ihren ersten Tofu her. *Sigrid Alexander, FiBL-Kursleiterin*

www.bioaktuell.ch > Filme > Tofu selber machen nach traditioneller ...



Neue Mittel im Praxistest

Im Rahmen des EU-Projekts Relacs hat das FiBL zwei neue Pflanzenschutzmittel gegen Echten und Falschen Mehltau im Weinbau erstmals unter Praxisbedingungen getestet. Im Video berichtet Andi Tuchs Schmid, Kellermeister des Weingut FiBL in Frick, über seine Erfahrungen mit den neuen Produkten in der Praxis, unter anderem über die Stärke des Krankheitsbefalls und die Anwendbarkeit der Produkte. *Clémence Boutry, FiBL*

www.bioaktuell.ch > Filme > Neue Pflanzenschutzmittel gegen Echten und Falschen Mehltau im Bioweinbau



Erfolgreiche Vermarktung von Milchrassenkälbern

Das FiBL hat im Projekt «Bioweidemast von Milchrassenochsen und -rindern als Banktiere» das Programm Aldi Bio Weiderind (ABWR) mitaufgebaut. Nun konnte das Projekt ein Jahr früher als erwartet abgeschlossen werden. Der Markt für ABWR-Tiere hat sich 2020 sehr gut entwickelt. Der Start im Januar in 50 Filialen mit 10 Tieren pro Woche hat sich bis Ende Jahr auf den Verkauf von 25 Tieren pro Woche in 100 Filialen erweitert. Die schnelle Entwicklung hat zu Lieferengpässen vor allem im dritten Quartal 2020 geführt. Die wichtigsten Kernpunkte des Programms sind, dass

- männliche Milchrassenkälber gemästet werden;
- die Kälber 150 Tage auf dem Geburtstetrieb abgetränkt werden, was den Antibiotika-Einsatz reduziert;
- das Höchstalter bei 900 Tagen liegt, was eine extensive Mast ohne Mais und Kraftfutter ermöglicht;
- die Milchrassenochsen mit der CH-Taxation von A bis C bewertet werden;
- schwere Tiere über 320 Kilogramm Schlachtgewicht (SG) nicht aus dem Programm fallen;
- der Fixpreis über das ganze Jahr bei Fr. 10.70 je Kilogramm SG liegt und

es so Planungssicherheit gibt;

- die Edelstücke des Fleisches mindestens vier Wochen reifen.

Diese Vorgaben garantieren, dass eine extensive, graslandbasierte Weidemast bis in die Bergzonen möglich ist. Es entstand ein neuer Markt für männliche Milchrassenkälber, die sonst in die konventionelle Mast abwandern, wo sie oft mit Antibiotika behandelt werden. Leider waren im ersten Jahr erst 16 Prozent reine Milchrassenkälber. Der restliche Bedarf wurde mit Kreuzungen aufgefüllt. Angestrebt sind 100 Prozent, wofür weitere Betriebe gesucht werden. *Eric Meili, FiBL*

www.bioaktuell.ch > Tierhaltung > Rindvieh > Weidemast > Bioweidemast - Unterlagen



Zweijähriger, schlachtreifer HF-Ochse Faro mit 720 Kilogramm Lebendgewicht. *Bild: FiBL*

Für 2021 aktualisiert

Zum Jahreswechsel hat das FiBL wieder zahlreiche Listen und Verzeichnisse überarbeitet und aktualisiert. So wurden unter anderem die Kurzfassung der Anforderungen im Biolandbau, die Betriebsmittelliste und diverse Sortenlisten auf den neuesten Stand gebracht. Die Publikationen stehen im FiBL-Shop gratis zum Download zur Verfügung und können zum Teil in gedruckter Form bestellt werden. *tre*

shop.fibl.org

- Anforderungen im Biolandbau – Kurzfassung 2021: Bestell-Nr. 1132
- Betriebsmittelliste 2021: Bestell-Nr. 1032
- Stallmasse 2021 für die Haltung von Nutztieren im biologischen Landbau in der Schweiz: Bestell-Nr. 1153
- Sortenliste Getreide: Bestell-Nr. 1034
- Sortenliste Kartoffeln: Bestell-Nr. 1041
- Sortenliste Futterbau und übrige Ackerkulturen: Bestell-Nr. 1237
- Sortenliste Gemüse: Bestell-Nr. 1151 (wird Ende Januar nochmals angepasst)
- Zellfusionsfreie Sorten im Gemüsebau: Bestell-Nr. 1671
- Sortenliste Kräuter: Bestell-Nr. 1170
- Sortenliste Zierpflanzen: Bestell-Nr. 1149

Markt und Preise stabil bei Kernobst



Dem derzeit stabilen Markt für Biokernobst gilt es Sorge zu tragen. Bild: FiBL

Tafelkernobst

Vertreterinnen und Vertreter aus Produktion und Handel haben Anfang September 2020 die Richtpreise für Biotafelkernobst für die Saison 2020/21 festgelegt. Über die Lagerzuschläge wurden Mitte November an der Biokernobstsitzung des Produktzentrums befunden. Sowohl die Richtpreise als auch die Lagerzuschläge für Bioäpfel und -birnen (Lagersorten) wurden entsprechend den letzten Jahren beibehalten. Der Markt ist stabil und die Preise haben sich bewährt. Damit tragen Produktion, Zwischen- und Detailhandel der angestrebten Konstanz der Biokernobst-Richtpreise Rechnung. Per Ende Oktober 2020 lagen rund 5754 Tonnen Bioäpfel in den Lagern. Das sind etwas über 2000 Tonnen mehr als Ende Oktober 2019. Zurückzuführen ist dies auf diverse Faktoren wie gute Witterungsbedingungen sowie Alternanz. Rund 40 % oder 2285 Tonnen der gesamten Menge entfallen auf die Sorte Gala. An zweiter Stelle liegen die Premiumsorten mit 435 Tonnen. Nicht nur das Angebot, sondern auch die Nachfrage nach Biokernobst zeigt ein schönes Wachstum. Betrug der wertmässige Bioanteil bei Kernobst im Detailhandel 2018 noch 12,7 %, wurden 2019 bereits 15,4 % des Kernobstumsatzes mit Bioäpfeln und -birnen gemacht. Trotzdem ist Vorsicht angebracht: Steigen die Mengen weiterhin an, dann könnten diese die Nachfrage

übersteigen, was sich über kurz oder lang auf den Preis auswirken würde. Umstellungsinteressierte Kernobstproduzenten mit grösseren Mengen werden deshalb dringend gebeten, sich vorab mit einem Abnehmer und Bio Suisse auszutauschen. *Sabine Haller, Bio Suisse*

Kartoffeln

Die Lagervorräte von inländischen Biospeisekartoffeln waren noch nie so hoch wie in diesem Jahr. Per 31. Oktober 2020 waren total 8568 Tonnen Kartoffeln am Lager, 6538 Tonnen davon für den Frischkonsum. Bereits letztes Jahr waren die Lagervorräte auf Rekordhoch, 2020 wurden aber weitere 109 Tonnen mehr eingelagert. Die Qualität der Kartoffeln ist je nach Posten sehr unterschiedlich und Prognosen zur Lagerfähigkeit sind schwierig abzugeben. Die meisten Marktakteure gehen davon aus, dass die eingelagerten Mengen bis zur neuen Ernte ausreichen sollten, wenn sich der Absatz normal entwickelt. Prognosen zur Nachfrage sind aber in der anhaltenden Corona-Krise sehr unsicher. Das mittlere Preisband für Biospeisekartoffeln bleibt 2021 unverändert bei Fr. 91.50/100 kg (+/- Fr. 8.-). Die Preisbänder für die Industriekartoffeln wurden noch nicht definiert. Für die Chips-Kartoffeln stehen Fixpreise zur Diskussion. *Ilona Stoffel, Bio Suisse*

Lagergemüse

2020 wurde auf total 497 ha Biolagergemüse angebaut (+ 54 ha gegenüber dem Vorjahr). Die Erträge 2020 sind durchschnittlich. Bei den Karotten wird ein leicht tieferer Ertrag erwartet als im Vorjahr, obwohl die Anbaufläche leicht gestiegen ist, die Qualitäten sind allerdings gut. Der Richtpreis franko Handel liegt bei Fr. 1.10/kg. Bei den Zwiebeln sind die Erträge kleiner als im Vorjahr (-17 %) da bereits relativ früh der Krankheitsdruck sehr gross war, insbesondere durch Mehltau. Der Richtpreis franko Handel liegt deshalb bei Fr. 2.30/kg. Der Lagerbestand von Knollensellerie ist vergleichbar mit dem Vorjahr, der Richtpreis franko Handel liegt bei Fr. 2.80/kg. Der Ertrag von rotem Kabis ist höher als in den Vorjahren, der Ertrag von weissem Kabis ist durchschnittlich. Der Richtpreis franko Handel für Kabis liegt bei Fr. 2.10/kg. *Ilona Stoffel, Bio Suisse*

www.bioaktuell.ch > Markt > Produkte > Gemüse > Preise Biogemüse

Junghennen/Eier

Letzten Herbst trafen sich die Produzentenvertreter der Fachgruppe Eier wie jedes Jahr mit den grössten Abnehmern von Bioeiern zu Richtpreisverhandlungen. Das Ergebnis: 2021 bleibt der Richtpreis für Biojunghennen stabil. Analog Vorjahr kostet ein Tier im Zukauf 26 Franken. Der Richtpreis für Bioeier sinkt leicht und liegt neu bei 46,5 Rappen. 2019 hatten steigende Futtermittelpreise, Richtlinienanpassungen (Einstreu Schlechtwetterauslauf), steigende Kontrollkosten und ein höherer Bruteierpreis zu einem Anstieg der Richtpreise geführt. 2020 blieb das Kostenumfeld und damit auch der Richtpreis für die Junghennen sowie für die Eier konstant. Für 2021 ist mit leicht tieferen Futterkosten zu rechnen, wodurch bei den Eiern ein leichter Abschlag von 0,3 Rappen angezeigt ist. *Adrian Schlageter, Bio Suisse*

Alle Marktinfos

Produzentenrichtpreise, Richtpreise franko Handel, Preisempfehlungen für die Direktvermarktung und mehr unter:

www.bioaktuell.ch > Markt

Agenda

Wir veröffentlichen gerne auch Ihre Termine hier und unter www.bioaktuell.ch > Agenda. Auskunft dazu erhalten Sie beim FiBL-Kurssekretariat. kurse@fibl.org

Aufgrund der Massnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie gibt es teilweise Anpassungen bei der Durchführung von Anlässen. Wir bitten Sie, sich online über allfällige kurzfristige Änderungen zu informieren.

Grundbildung, Weiterbildung

Umstellung auf Biolandbau

Veranstalter
Inforama Bio-Schule

TIERHALTUNG / TIERZUCHT
mit Fokus Rindviehhaltung
© MO 22. Februar 2021
BBZN Hohenrain, Luzern
© DI 23. Februar 2021
Bioschwand, Münsingen BE

BODENFRUCHTBARKEIT / HOFDÜNGERMANAGEMENT
© MO 29. März 2021
Bioschwand Münsingen
© MI 5. Mai 2021
BBZN, Hohenrain, Luzern

FUTTERBAU
© FR 23. April 2021
Merlischachen SZ
© MO 26. April 2021
Bioschwand, Münsingen BE
© DO 22. April 2021
Inforama Waldhof, Langenthal

ACKERBAU
© DO 27. Mai 2021
Wohlenschwil AG
© MO 31. Mai 2021
Bioschwand, Münsingen BE

Auskunft
Lukas Brönnimann
Tel. 031 636 50 57
lukas.broennimann@be.ch

Anmeldung
Inforama
www.inforama.vol.be.ch
Tel. 031 636 42 40
inforama.waldhof@be.ch

Biodynamischer Landbau

Vermittelt werden die Grundsätze des biodynamischen Landbaus, Zusammenhänge und Wirkungskreis Mensch-Tier-Pflanze, Richtlinienaspekte und Demeter-Produkte. Wichtig dabei sind

Hofindividualität, Bodenkunde, Pflanzenzüchtung, Menschen und Tierkunde. Der Kurs ist obligatorisch für Umsteller auf Demeter.

Wann und wo
(Modul BF02) Nr. 3:
15. bis 18. Februar 2021
(Modul BF02) Nr. 4:
8. bis 11. März 2021
Betrieb Fintan, Rheinau ZH

Veranstalter
Strickhof

Kursleitung
Martin Ott

Auskunft, Anmeldung
Kurssekretariat, Strickhof
kurse@strickhof.ch
Tel. 058 105 98 00

Natur, Boden

Flurbegehung Biodiversität

Wie kann ich auf meinem Betrieb die Biodiversität fördern? Die Flurbegehung liefert Tipps sowohl für die Anlage und die Pflege von Biodiversitätsförderflächen als auch für Massnahmen in den Kulturen.

Wann und wo
MI 26. Mai 2021
Ort noch offen

Auskunft, Kursleitung
Véronique Chevillat, FiBL
veronique.chevillat@fibl.org

Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat
kurse@fibl.org
www.bioaktuell.ch > Agenda

Agroforstwirtschaft

Eine Möglichkeit, sich an die Herausforderungen des Klimawandels anzupassen.

Wann und wo
DO 11. Februar 2021
Bioschwand, Münsingen BE

Referenten
Johanna Schoop, Mareike Jäger

Auskunft, Anmeldung
www.inforama.vol.be.ch

Obstbau, Beeren

Bioobstbautagung

Die jährliche Tagung für Praktiker, Forscherinnen und Berater zu Neuerungen im Bioobst- und

Biobeerenanbau. Mit Beiträgen zu Anbautechnik, Pflanzenschutz, Sorten- und Unterlagenwahl sowie Informationen zu den Entwicklungen im Markt.

Wann und wo
MI 27. Januar 2021
Onlineveranstaltung mit der Konferenzplattform «Zoom».

Auskunft, Kursleitung
Patrick Stefani und
Andreas Häseli, FiBL
patrick.stefani@fibl.org
andreas.haeseli@fibl.org

Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat
kurse@fibl.org
www.bioaktuell.ch > Agenda

Erfahrungsaustausch Bio-steinobstanbau

Aktuelle Themen aus Forschung, Beratung und Praxis für den Biosteinobstanbau. Mit Besichtigung von Praxisbetrieben.

Wann und wo
MI 12. Mai 2021
Ort noch offen

Auskunft, Kursleitung
Patrick Stefani und
Andreas Häseli, FiBL
patrick.stefani@fibl.org
andreas.haeseli@fibl.org

Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat
kurse@fibl.org
www.bioaktuell.ch > Agenda

Rebbau

Bioweinbautagung

Präsentation der neusten Entwicklungen im Rebbau und in der Weinherstellung sowie Erfahrungsaustausch unter Winzerinnen und Winzern aus der ganzen Schweiz.

Wann und wo
MI 3. März 2021
Olten SO

Kursleitung
Dominique Léville und Bea Steinemann, FiBL

Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat
kurse@fibl.org
www.bioaktuell.ch > Agenda

Biorebbaukurs

Der dreitägige Kurs vermittelt die theoretischen und praktischen Grundlagen zum biologischen Rebbau: Richtlinien, Sortenwahl, Bodenpflege, Pflanzenernährung, Pflanzenschutz, Laubarbeiten und Betriebswirtschaft.

Wann und wo
DO 18. März 2021
FR 19. März 2021
DO 20. August 2021
Liebegg, Gränichen AG

Auskunft, Kursleitung
Andreas Häseli, FiBL
andreas.haeseli@fibl.org

Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat, kurse@fibl.org
www.bioaktuell.ch > Agenda

Tierhaltung, Tiergesundheit

Provieh-/Probio-Arbeitskreisleitung

Dieser Kurs richtet sich an Biobäuerinnen und Biobauern, die sich interessieren, auf Honorarbasis einen Arbeitskreis zu leiten. Im zweitägigen Einführungskurs werden die Grundlagen der Moderation vermittelt und anhand von praktischen Beispielen geübt.

Wann und wo
2./3. Februar 2021
Ort noch offen

Information
www.provieh.ch

Auskunft und Anmeldung
Bio Suisse, Judith Köller
judith.koeller@bio-suisse.ch
Tel. 061 204 66 39

Milchviehtagung

Wann und wo
FR 12. Februar 2021
Grangeneuve FR

Information
www.grangeneuve-conseil.ch
Anmeldefrist: 29. Januar 2021

Verarbeitung, Handel

Deklaration richtig gemacht

Onlineseminar für die Hofverarbeitung.

Themen
Wie deklarieren ich Lebensmittel richtig? Was muss auf die Verpackung? Wo finde ich die gesetzlichen Vorgaben? Was muss ich bei Bioprodukten zusätzlich berücksichtigen? Ein webbasierter Kurs mit Theorie und Praxisbeispielen.

Wann und wo
DI 16. März 2021, online

Auskunft, Kursleitung
Ursula Kretschmar, FiBL

Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat
kurse@fibl.org
www.bioaktuell.ch > Agenda

Bioprodukte für die Hofverarbeitung richtig deklarieren

Themen
Wie deklarieren ich Lebensmittel richtig? Was muss auf die Verpackung? Wo finde ich die gesetzlichen Vorgaben? Was muss ich bei Bioprodukten zusätzlich berücksichtigen? Ein Kurs mit Theorie und Praxisbeispielen und der Möglichkeit, eigene Etiketten mitzubringen.

Wann und wo
Di 30. März 2021
Liebegg, Gränichen AG

Auskunft, Kursleitung
Ursula Kretzschmar, FiBL

Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat
kurse@fibl.org
www.bioaktuell.ch > Agenda

Diverses

Biofach

Die Weltleitmesse für Biolebensmittel ist in Kombination mit der Vivaness, Internationale Fachmesse für Naturkosmetik, wichtiger Geschäftstermin und emotionaler Branchenevent in einem und dient sowohl als Treffpunkt als auch zur Positionierung. Die Biofach 2021 findet digital statt.

Wann und wo
17. bis 20. Februar 2021, online

Informationen
www.biofach.de

Biotag Plantahof

100 % CH-KNOSPE-FUTTER - WIE UMSETZEN?

Themen
Lösungsansätze zu mehr Futterautonomie, Beschaffungsalternativen im Inland, Eiweissbedarf der Kuh, Obsalim-Methode, Heutrocknung, «Swiss Green Protein»-Raufutterpellets aus der Schweiz, Bioluzerne aus der Romandie

Wann und wo
Mi 10. März 2021, 9.30-16 Uhr
Plantahof, Landquart GR

Auskunft
Martin Roth, Plantahof
Tel. 081 257 60 76
martin.roth@plantahof.gr.ch

Anmeldung
Website Plantahof
www.gr.ch > Suche: «Biotag»
Anmeldeschluss: 24. Februar

Saatgut-Ausstellung

Wann und wo
11. März bis 23. April 2021
Vollhalle am Ampereplatz, Basel
Eröffnung: 11. März 2021, 18 Uhr

Veranstalter
Biorespect, Public Eye

Biodynamische Präparate

Erlernen Sie in einem zweitägigen Kurs in Theorie und Praxis die Herstellung und Anwendung der biodynamischen Präparate. Sie sind die idealen Alternativen, um die Fruchtbarkeit des Bodens und die Ergiebigkeit der Pflanzen nachhaltig sicherzustellen.

Wann und wo
27. März / 8. Mai 2021
Bioschwand, Münsingen BE

Veranstalter
Bioschwand-Akademie

Referentin
Barbara Steinemann, Leiterin der Fachstelle Präparate des Vereins für biologisch-dynamische Landwirtschaft

Information, Anmeldung
www.bioschwand.ch
Anmeldefrist: 13. März 2021

DV Bio Suisse

Wann und wo
Mi 14. April 2021
Stadtheater Olten

Informationen
www.bio-suisse.ch >
Über uns > Verbandsintern >
Agenda

Meisterklasse regenerative Landwirtschaft

Meisterklasse mit dem bekannten US-Farmer und Pionier der regenerativen Landwirtschaft, Joel Salatin. Für alle Landwirte, Berater und weitere Fachleute, die sich inspirieren lassen und neue Ideen umsetzen wollen.

Wann und wo
FR 30. April 2021
Ebenrain-Zentrum für Landwirtschaft, Natur und Ernährung

Veranstalter
Verein Agricultura Regeneratio

Referenten
Joel Salatin, Daniel Bärtschi

Auskunft, Anmeldung
www.eventbrite.ch > Suche:
Regenerative Landwirtschaft

Marktplatz

BIETE

Zu verkaufen: **Bioäpfel**, Jonathan, Boskoop. Fr 1.-/kg.
Tel. 071 755 27 09

Wir bieten **Ausbildungsplatz Landwirt EFZ/EBA 2021/2022** auf vielseitigem Biobetrieb. 40 ha mit Milchkühen, Boxenlaufstall, Mutterschweinen und Ackerbau.
Anfragen für Schnuppertage: Tel. 071 298 04 44

Zwei **WG-Zimmer auf Biohof** in Homberg bei Thun. Wir, Lehrerin (28 J.) und Zeichner (33 J.) essen gerne viel Gemüse und pflegen deshalb einen grossen Garten. Mit der Tomatenvielfalt fahren wir per Velo auf den Markt. Es hat Platz, weitere Ideen umzusetzen! Wir mögen gemeinsames Kochen, Gespräche am Küchentisch, der Holzofenbank und Reisewandern.
24 m²: 720.- / 14 m²: 300.-, NK 90.-/mtl.
team@tomaterie.ch

SUCHE

Junge Familie sucht **Landwirtschaftsbetrieb** für Pacht oder Kauf, für die weidebasierte Haltung von Mutterschafen oder Mutterkühen. Interessiert in der ganzen Schweiz, Tal- bis Bergzone 4. Vielfältige Erfahrung. Ziel: ein Geschäft mit Grünland, Biodiversität, Agrotourismus und Direktverkauf im Zentrum zu entwickeln.
Tel. 078 893 36 17

Wir starten ein Cider-Projekt und sind auf der Suche nach ungenutzten **Äpfeln** (Bäumen) von Hochstämmern (Blauacher, Bohnapfel, Boskoop, Champagnerrenette o. ä.), die wieder einem sinnvollen Nutzen zugeführt werden sollen. Idealerweise Region NWCH. Gerne erzählen wir mehr über das Projekt und eine mögliche Zusammenarbeit: tilldavid.schaltegger@gmail.com / Tel. 078 635 24 77

Landort für schönen Holzwohnen gesucht
Wir (Paar, zweite Lebenshälfte, im Sozialen tätig) suchen einen ruhigen, schönen Ort als Wochenend- und Rückzugsmöglichkeit, z. B. auf Bauernhof, in grossem Garten, o. ä. Bis ca. 2 Stunden mit ÖV ab Zürich. Wagen könnte auch gemeinsam genutzt werden. Mithilfe möglich.
landort@gmx.ch / Tel. 079 225 59 58

Im Auftrag von Coop Schweiz suchen wir **Bioimker**, die bereit sind, mit uns zusammen das Coop-Naturaplan-Programm Biohonig weiter auszubauen. Bei Interesse senden wir Ihnen gerne die Unterlagen zu.
Imkerei Mayr GmbH, Esther Rewitz, 9214 Kradolf
info@imkerei-mayr.ch
Tel. 071 642 15 88

Biobauernfamilie (Landwirt/Forstwart/Ing. Agr. FH und Bewegungspädagogin/Baumwärterin, 3 Schulkinder) gibt ihre Pacht freiwillig auf und sucht einen **neuen Ort zum Leben und Arbeiten** (Kauf oder Pacht). Jura, Westschweiz bis Kt BE, evtl. GR. Wir sind motiviert und engagiert, fleissig und geschickt, vielseitig erfahren und erprobt und freuen uns auf Angebote.
ferme@souslemont.ch



Bio Elterntiere Bio Aufzucht Bio Legehennenhaltung

hosberg AG, Neuhofstrasse 12, 8630 Rüti
Tel 055 251 00 20, www.hosberg.ch

hosberg
Bio aus Leidenschaft



Bio-Maissorten aus Schweizer Züchtung

(DSP – Delley Samen und Pflanzen AG)

 **SUVITAN Bio*** (S230 / K230)

 **QUATTRO Bio**** (S230 / K230)

* auf FiBL-Sortenliste

** auf CH-Sortenliste 2017

Exklusiv erhältlich auf:
www.agrarshop.ch

Top Eigenschaften!

- + Hervorragende Jugendentwicklung
- + Gute und stabile Erträge
- + Ausgezeichnete Kältetoleranz
- + Sehr gute Futterwerte (insbesondere Restpflanzenverdaulichkeit)
- + Sehr gute Resistenzen gegen Beulenbrand und Stängelfäule

agrashop.ch

Ihr Partner für **Bio-Saatgut & Bio-Dünger!**



« Eine Ernteversicherung
hilft mir, den steigenden
wetterbedingten
Risiken ruhiger zu
begegnen. »

Christophe Courtois
Landwirt, Versoix/GE



Schweizer Hagel
Suisse Grêle
Grandine Svizzera

www.hagel.ch
info@hagel.ch
044 257 22 11



Mühle Rytz AG

Agrarhandel und Bioprodukte

Ihr Partner für **Bio-Futter**

bio.COMPACT

Qualitätsfutter für Geflügel

- ✓ einzigartige Futterstruktur
- ✓ hervorragende Fressbarkeit
- ✓ verbesserte Futtermittelverwertung
- ✓ wenig Staub
- ✓ beste Fliessbarkeit in Silos und Fütterungsanlagen

Wir beraten Sie gerne.

Mühle Rytz AG, 3206 Biberen, Tel. 031 754 50 00
www.muehlerytz.ch, mail@muehlerytz.ch

Leserbriefe

Betrifft Bio-Suisse-Delegiertenversammlung im November 2020,
Verschiebung der Parolenfassung zur Trinkwasserinitiative.

«Die TWI ist ein unausgegorenes Machwerk»

Der Ausgang der Abstimmung über die Trinkwasserinitiative (TWI) an der letzten DV hat mich überrascht. Sind sich die Delegierten bewusst, was mit einer Annahme der TWI auf uns zukäme? Grob gesagt: Im Berggebiet würden alle Betriebe mit Milchwirtschaft sicher auf Bio umstellen, weil sie ohne Direktzahlungen (DZ) keine Überlebenschance haben. Im Berggebiet ist das Wasser aber deutlich weniger belastet, die Verbesserung der Wasserqualität durch mehr Biolandbau gering. Im intensiven Ackerbau, Weinbau und Gemüsebau ist die Abhängigkeit von DZ kleiner. Ein Teil der konventionellen Bauern würde ihre Bewirtschaftung auch ohne DZ weiterführen, vielleicht noch intensivieren, weil an weniger Umweltauflagen gebunden. Das Trinkwasser würde weiterhin kontaminiert. Es ist sehr unsicher, ob die TWI ihr Ziel erreichen kann.

Was passiert mit dem Biomarkt? Es gibt einen enormen Druck auf Mengen und Preise. Beispiel Knospe-Milch: Die Bio Suisse wird die Wartelisten für neue Lieferanten nicht beibehalten können. Wenn doch, vermarkten die Neuumsteller unter neuem Biolabel. Der Produzentenpreis sinkt so oder so deutlich. Und das Verrückte dabei: Die Biomilch im Laden wird wenig billiger, weil Verarbeitung und Handelsmarge die Kostentreiber sind. Die Bauernfamilien hätten finanzielle Einbussen, die Kundschaft könnte weiterhin mit Pestiziden produzierte Nahrungsmittel kaufen, importiert oder von intensiv «pestizidierenden» Betrieben hierzulande.

Die Vision vom Bioland Schweiz können wir nur auf zwei Arten erreichen: Entweder durch stetiges, gemeinsames Wachstum von Produktion und Absatz, wie wir das seit Jahren erleben. Oder verordnet mit der «Keule» Pestizidinitiative: Alles Biobauernhöfe und es dürfen nur Lebensmittel aus Bioanbau in die Schweiz importiert werden.

Die TWI hat gravierende Mängel, die sich hinter dem wohlklingenden Namen verstecken. Sie ist populistisch, weil sie die Konsumentinnen und Konsumenten nicht in die Verantwortung einbezieht, damit sie einfacher Ja stimmen. Die TWI verlangt einen Tierbestand, der mit dem auf dem Betrieb produzierten Futter ernährt werden kann. Schweizer Hühnerhaltung ade, die Eier werden importiert. Die Befürworter der TWI sagen, das Parlament könne diesen Passus so auslegen, dass er umsetzbar sei. Ich erwarte, dass Initianten einen Text so formulieren, dass die Verfassung dann auch umgesetzt werden kann. Die TWI ist ein nicht zu Ende gedachtes Machwerk. Hoffentlich überlegen es sich die Delegierten nochmals.

Hansjörg Schneebeli, Biobauer
Obfelden ZH

«Alles hängt zusammen»

Nach dem fatalen Entscheid des Bio-Suisse-Vorstandes, die Nein-Parole zur Trinkwasserinitiative (TWI) herauszugeben, bin ich erleichtert, dass die DV die Parolenfassung dazu nochmals verschoben hat. Die Website von Bio Suisse wirbt mit «Alles hängt irgendwie zusammen». Und mit «Bio sorgt für Gleichgewicht». Auch in der Politik? Soll Bio Suisse wirklich das ausgleichende Bindeglied zu Politik und Bauernverband sein? Wünschenswert wäre, dass Bio Suisse medial klar Stellung zu unseren Kernthemen bezieht!

Denn ja, alles hängt zusammen! Nicht nur irgendwie ... Schliesslich stehen wir beim Erhalt unserer kostbaren Lebensgrundlagen am Scheideweg. Jeder, der für ein Stück Land Verantwortung trägt, ob Landwirt, Gartenbesitzer, Kanton oder SBB, muss sein Schaffen grundlegend überdenken. Nur mit einem totalen Umdenken in der Landbewirtschaftung hin zur konsequenten Nachhaltigkeit gelingt es uns möglicherweise, die Klimaerwärmung und die Verschmutzung unserer Lebensgrundlagen zu stoppen und sie wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Und dazu braucht es auch die TWI. Sie trägt die Kernkompetenz von Bio Suisse!

Die TWI ist eine Konsumenten- und Steuerzahlerinitiative. Sie will, dass mit unseren Steuergeldern nur noch Betriebe finanziell unterstützt werden, die möglichst nachhaltig arbeiten. Ob Betriebe, die das nicht wollen, auf Teufel komm raus weiter produzieren werden und ihre Produkte ohne «inneren Werte» weiterhin verkaufen können, bezweifle ich stark. Dass die TWI dazu eine Übergangszeit (eher eine Schonfrist) von acht Jahren gewährt, ist für mich schon fast Luxus. Denn das Klimarad wird sich immer schneller drehen! Die Annahme der TWI wird das Umdenken aller Landbewirtschaftler beschleunigen. Stellen nach und nach mehr Betriebe auf biologische Bewirtschaftung um, wird auch die Forschung mehr Geld in nachhaltige Lösungen wie neue Technologien oder pilzwiderstandsfähige Pflanzenzüchtungen investieren. Das wird unsere biologische Produktion massiv erleichtern und sie für Konsumenten noch glaubwürdiger machen.

Als Bio-Suisse- und Demeter-Betrieb bin ich mir sicher, dass wir erst am Anfang unserer Entwicklungsmöglichkeiten stehen. Jeder einzelne Betriebsleiter ist gefordert seine langfristige Philosophie und sein alltägliches Schaffen in eine Balance zu bringen. Im Wissen, dass wirklich alles zusammenhängt, brauchen wir aber übergeordnete gemeinsame Lösungen und Ziele. Und zwei davon heissen TWI und Pestizidinitiative.

Roland Lenz, Biowinzer
Uesslingen TG

Schicken Sie uns Ihren Leserbrief an redaktion@bioaktuell.ch. Die Redaktion behält sich – möglichst nach Rücksprache – vor, Leserbriefe zu kürzen. Eine Publikation ist nicht garantiert.

Gemeinsam macht **BIOFUTTER** noch mehr Freude!



Biofutter ist Vertrauenssache!

Rufen Sie uns an, wir beraten Sie gerne 0800 201 200



AKTION

UFA-Startphasenfutter und der Start gelingt

UFA 274

- Mit org. geb. Spurenelemente
- Hefen unterstützen die Pansenflora

Nettopreis: Fr. 107.-/100 kg
(ab 2 t lose/2 Originalpaletten, inkl. MwSt.)

Rabatt Fr. 4.-/100 kg

UFA Bio-Milchviehfutter
inkl. UFA-Raufutterergänzungswüfel

bis 05.03.21

ufa.ch

In Ihrer
LANDI



LINUS SILVESTRI AG
Nutztier-Systempartner
9450 Lüchingen
Tel 071 757 11 00
kundendienst@lsag.ch
www.lsag.ch

Vermarktung und Beratung:

| | |
|-------------------------------|---------------|
| Remo Ackermann, Bissegg TG | 079 424 39 08 |
| Linus Silvestri, Lüchingen SG | 079 222 18 33 |
| Jakob Spring, Kollbrunn ZH | 079 406 80 27 |
| Michael Heierli, Oberegg AI | 076 683 51 15 |
| Marina Casanova, Gossau SG | 079 339 24 78 |

Unsere Absatzmärkte entwickeln sich sehr erfreulich.
Wir suchen weitere Produzenten Partner für die
Produktion von:

**Silvestri Bio Weiderind, Silvestri Milchkalb,
Bio Mastremonten**

Wir haben auch für Bio Umstellbetriebe (Weide-
rinder, Milchkalb und Mastremonten) sehr interessante
Lösungen.

Silvestri Milchkalb

(auf Geburtsbetrieb abgetränkt, oder mutter- u. ammengebundene
Kälberaufzucht mit Tränkerzukauf)

Haben Sie Interesse? Melden Sie sich bitte bei uns.
Wir beraten Sie bio natürlich sehr gerne.